

BILDER  
DER OSTERZEIT



## SONNTAG EXAUDI

Im Ungarischen heißt er *váróvasarnap* ‘Wartesonntag’, ein Wort, das es heute nicht mehr gibt. Eine Predigt in den *Sermones Dominicales* (1456, 1470) nennt den in die Himmelfahrtsoktav fallenden Sonntag Exaudi *vaaro vasarnap* (*dominica octavae ascensionis, dominica expectationis*), weil die Apostel in Jerusalem zurückgezogen bei Gebet und Fasten das versprochene Kommen des Heiligen Geistes erwarteten.<sup>1</sup>

Im Érsekújvárer Kodex<sup>2</sup> steht: Als der Sonntag nach Himmelfahrt kam, haben unter den Aposteln „einige folgenderweise geredet: Heute ziemt sich, daß der Heilige Geist kommt, weil dies der Tag ist, an dem der Herrgott die Welt erschaffen hat. Deshalb erneuert er sie noch an diesem Tag durch den Heiligen Geist. Als dieser Tag vorüber ging, wunderten sie sich, warum er nicht gekommen war. Ähnlich taten sie am nächsten Tag, dem Montag. Über ihn sagten sie: Jetzt muß er schon kommen, weil der Herrgott am Montag die Höhe der Himmel geschaffen und die Wasser am Himmel von den Wassern auf der Erde geschieden hat. Damit hatte der Herrgott geäußert, daß in gleicher Weise die guten Menschen und die Himmlischen von den Bösen und den irdischen Menschen zu scheiden seien. Am dritten Tage sagten sie: Heute kommt er, weil heute der Herrgott die pflanzenden Bäume auf der Erde gemacht hat. Am vierten Tag sagten sie: Heute hat der Herrgott die beiden großen Leuchten am Himmel, die Sonne und den Mond, geschaffen. Deshalb kommt er heute. Am fünften Tag sagten sie: An diesem heutigen Tag fuhr er gen Himmel, deshalb entläßt er ihn noch am heutigen Tage. Und sie wurden sehr traurig, weil sie mit großem süßen Herzen und Seele warteten. Am sechsten Tag sagten sie: Er kommt am heutigen Tag, weil er an diesem heutigen Tag für die Erlösung der Menschen gelitten hat. Als sie sich nun am Sonnabend erhoben, sprachen sie: An diesem Tag kommt er, weil an diesem heutigen Tag der Tag des Pfingstfestes der Juden ist. Als all diese vielen Tage vergangen waren, verfielen sie in große Traurigkeit und Bitternis. Sie hielten Rat und versammelten sich mit gemeinsamem Willen und gingen zur süßen Jungfrau Maria, zur Blume und Lilie der süßen Jungfrauen. Weinend und sehnsüchtig baten sie die heilige Mutter des süßen Herrn, daß sie um sie bete.“ Jetzt hatte sich der Heilige Geist auch schon auf sie niedergelassen.

Zwar kommt die vorauszusetzende *váróhét* ‘Wartewoche’ im Ungarischen nicht vor, aber die *Sermones Dominicales* erwähnen sie doch (*hebdomada ex-*

<sup>1</sup> TIMÁR 1931. 184.

<sup>2</sup> *Nyelvemléktár* XI, 131.

pectationis). Auch in ungarischen Urkunden kommt sie vor (septimana Exaudi, septimana Exaudi Domine). Dies ist im Grunde das neuntägige Intervall, in dem die katholische Kirche um die Einheit aller Christen im Glauben und in der Liebe zu bitten pflegt. Ein einziges volkstümliches Zeugnis dessen ist bekannt: Die frommen Frauen von *Somorja* halten vor den abgeräumten Altären Rosenkranzandachten zur Erinnerung an das Warten der Apostel auf den Heiligen Geist.<sup>3</sup>

Gemäß einer Angabe aus dem 19. Jahrhundert im Wörterbuch von Czuczor-Fogarasi heißt die Woche vor Pfingsten *vöröshét* oder *piroshét* 'rote Woche'. Nach Auskunft von Alten in *Kalocsa* am Anfang des 20. Jahrhunderts war dies allerdings die Woche zwischen Pfingsten und dem Trinitatissonntag. Die Szegeder nannten die Woche nach Exaudi *Pfingstwoche*.

Die kürzere oder längere Fastenzeit vor dem Pfingstfest nennen die Sermo- nes Dominicales ungarisch den *Advent des Heiligen Geistes* (ieiunium Spiritus Sancti), in *Szeged* früher den *Pfingstkantor*.<sup>4</sup> Die Älteren im Szegeder Volk hielten sie noch vor nicht langer Zeit ein.

Der *Pfingstfreitag* ist bei den Leuten von *Csertalakos* ein Gelübdefest.

Der *Pfingstsonnabend* war in der Szegeder Gegend früher mit Badepflicht verbunden, deren mittelalterlicher, eventuell byzantinischer kultischer Ursprung kaum zweifelhaft ist. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts gingen Klein und Groß zum Waschen oder Baden an die Theiß. Wenn das beim Morgendämmern geschah, dann hielt diese Säuberung ihrer Meinung nach jede Krankheit fern. Aus dieser Tradition ging hervor, daß die Theißbäder in *Szeged* bis zur neueren Zeit immer am Pfingstsonnabend öffneten.

Die Griechisch-Katholischen in Ungarn weihen den Tag dem Totengedenken.

<sup>3</sup> *Rózsafüzér Királynéja* 1944. Nr. 5.

<sup>4</sup> 1744. *Dóka Ágnes ismét az fatens bez eljött piros pünkösöd kántorán* (Ágnes Dóka kam am roten Pfingstkantor wieder zum fatens). REIZNER 1900. IV, 529.

## PFINGSTEN

Bei den Moldauer Tschangos heißt Pfingsten mit einem rumänischen Lehnwort *ruszáli*.<sup>1</sup> Bei allen Völkern finden sich in irgendwelcher Form die Feier und Herbeizauberung des Frühlings: Man wirft die den Winter symbolisierende Strohuppe ins Wasser, eventuell verbrennt man sie. Dennoch ist das Charakteristischste wohl die Wahl der *Pfingstkönigs* und der *Pfingstkönigin*, die mit geheimnisvollen, teils schon sinnlos gewordenen Zeremonien das Kommen des Frühlings, den Pflanzenertrag und Nachwuchs bei den Tieren garantieren wollen. Diese uralten Frühlingsfeste verknüpften sich seit der Taufe der europäischen Völker zumeist mit Pfingsten.<sup>2</sup> Wenn die Kirche sie auch nicht völlig ausrotten konnte, bemühte sie sich doch, sie mit christlichem Inhalt zu füllen. Sie verkündete den Gläubigen im Frühlingsblühen gleichsam die Gabe des Heiligen Geistes.

In der frühesten ungarischen Erwähnung heißt der Pfingstkönig *rex pynkesthyensis*. So nennt János Kállay spöttisch König Ferdinand in einem Brief an András Báthory.<sup>3</sup> Die ersten ungarischsprachigen Aufzeichnungen über die Tradition selbst stammen von István Gelleji Katona (1647), der über diese „Faschings-, Pfingstkönige“ sagte, *in königliche Kleider gekleidet, benehmen sie sich wie vorübergehend als Könige, sie spielen die Historie und das Verhalten irgendeines Königs vor, ahmen sie nach, ja auch die Zuschauer halten sie für Könige., aber das dauert nur, bis die Komödie beendet ist, und wenn das geschieht, ziehen sie ihnen sogleich die königliche Pracht aus und sind sie wieder auf ihre eigenen Kleider angewiesen.*

Aus dem 17. Jahrhundert wissen wir von den ungarischen Dörfern *Jánosi* und *Pálfalva* im früheren Kom. Gömör, daß man einen Pfingstkönig zu wählen pflegte, der zwar kurzzeitig im Besitz der Macht war, aber während seiner Herrschaft die höchste Richterschaft im Dorf ausübte und König genannt wurde. Auch aus dem 18. Jahrhundert gibt es vereinzelte, unbedeutende Aufzeichnungen aus anderen Dörfern.

Um das Pfingstkönigtum wetteiferten die Burschen in Transdanubien im Pferderennen. Auch dafür gibt es typische Parallelen aus dem Habsburgerreich.

1715 schrieb der Servitenprior von Loretom in sein Tagebuch: *fuit concessa recreatio: das Raidt des Pfingstkönig*.<sup>4</sup> Im Städtchen *Csepreg* war es Bedingung für das

<sup>1</sup> POPINCEANU 1964. 75.

<sup>2</sup> SEBESTYÉN 1906. 32. RÓHEIM 1925. 294. DÖMÖTÖR 1964. 111–118.

<sup>3</sup> JUHÁSZ Miklós 1944. 42.

<sup>4</sup> MOHL 1903. 728

Wettrennen, daß jeder Bursche auf seinem eigenen Pferd ohne Sattel und Steigbügel dreimal nacheinander ritt und die ausgepannten Seilhürden übersprang.<sup>5</sup> Der Sieger wurde der Pfingstkönig, dessen in verbotenes Gelände verirrtes Pferd oder Vieh nicht bestraft werden durfte. Wenn er in die Kneipe eintrat, bekam er von den Mädchen einen zur Krone geflochtenen Blumenkranz, und den trug er während des ganzen fröhlichen Treibens. Ohne seine Genehmigung durfte kein Tanz begonnen werden. Anderenorts gehörte auch zu seinen Privilegien, daß er von Amts wegen an jeder Hochzeit, jedem Vergnügen teilnahm. Auf Kosten der Gemeinde durfte er in jeder Kneipe umsonst trinken. Sein Vieh wurde unentgeltlich geweidet. Bestraft werden durfte er nicht. Diese Herrlichkeit dauerte ein ganzes Jahr, und offenbar gehörte der Brauch auch in die Traditionswelt der einstigen Burschenzünfte. Hier soll noch erwähnt werden, daß sich eine farbige, dichterische Beschreibung der Pferderennen um das Pfingstkönigtum in Mór Jókais Roman *Egy magyar nábob* (Ein ungarischer Nabob, 1853) findet.

Fragmentarische Traditionen des Pfingstkönigsganges lebten auch in den sich magyarisierenden deutschen Dörfern im Komitat Somogy (*Lengyeltóti, Bonnya, Teklafalu, Ecseny*)<sup>6</sup> Das *Pfingstkönigreich* gab es auch bei den deutschen Burschen von *Leányvár*<sup>7</sup>: Um die Königskrone wettenferten sie auf geschmückten Pferden.

Im Komitat *Ugocsa* wählte man den Pfingstkönig unter den ausgeschiedenen Soldaten. Er trug eine Maske, eine Papierkrone, an der Seite ein Schwert, in der Hand einen Fokosch, auf der Brust verschiedene Verdienstorden und ging in bunt zusammengewürfelter Kleidung. Im übrigen pflegte man ihn auf eine alte Mähre zu setzen. Sein Gefolge, der Palatin, sonstige Oberwürdenträger und Höflinge, ebenfalls mit Masken und bunter Tracht, umschwirrte ihn. Der durch das Dorf ziehende Zug wurde von allen Seiten beworfen: Es flogen eine Menge zerbrochener Schüsseln, schlechter Gefäße, aschegefüllter Töpfe in Richtung des Königs. Das seltsame Fest, das offensichtlich nur noch ein Überbleibsel eines vollständigeren, in eine primitivere Epoche des Europäertums zurückreichenden Kultes war, endete in fröhlichem Treiben. Der Pfingstkönig war der *Ballwirt*, mit den üblichen Privilegien. Seine Herrschaft dauerte hier allerdings nur einen Tag.<sup>8</sup>

Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich (1867) sollte Franz Joseph am Pfingstsonntag zum König von Ungarn gekrönt werden. Irgendjemandem fiel aber noch rechtzeitig die Eintagsherrlichkeit des *Pfingstkönigs* ein. Um dieses ungünstige Omen zu vermeiden, verlegte man die Krönung auf den Pfingstsonnabend vor.<sup>9</sup>

<sup>5</sup> Ért. 1910. 93, József ERNYEI. Vgl. noch RAJCZY 1924. 34.

<sup>6</sup> GÖNCZI 1931. 265. SÁGI 1970. Nr. 373.

<sup>7</sup> Siehe dazu noch BONOMI 1933. 51.

<sup>8</sup> CSÁKI 1895. 226.

<sup>9</sup> BABIK 1891. 531.

Der Trubel im Komitat Ugocsa entstammte gewiß der ungarischen Traditionswelt des *Husarenkönigs*. Sándor Takács<sup>10</sup> schreibt, daß im 16. Jh. das liebste Fest des ungarischen wie des türkischen Soldaten Pfingsten war. Dann ruhte der Krieg. Die Rosse wurden geweidet und die Krieger feierten zu Hause. Darauf verweist das Gedicht *A borivóknak való* (Für Weintrinker) von Bálint Balassa (1554–1594):

*Áldott szép Pünkösdek gyönyörű ideje,  
Mindent egészséggel látogató ege,  
Hosszú úton járókat könnyebbítő szele!  
Neked virágoznak bokrok szép violák,  
Folyó vizek, kutak csak neked tisztulnak,  
Az jó hamar lovak is csak benned vigadnak.  
Sőt még az végbeli jó vitéz katonák  
Az szép szagú mezőt kik széjjel bejárják.  
Most azok is vigadnak, az időt mulatják.  
Ki szép füven lévén bánik jó lovával,  
Ki vígan lakozik vitéz barátjával,  
S ki penig véres fegyvert tisztított csíszárral...*

Übertragen von Heinz Kahlau:

Herrliche und segensreiche Pfingstenzeiten,  
Wenn die Himmel sich gesund und strahlend breiten,  
Wenn die Winde leicht den frohen Wanderer begleiten!

Rosen öffnest du in diesen hellen Tagen,  
Machst die Kehlen stummer Nachtigallen schlagen,  
Machst, daß Baum und Busch die allerschönsten Kleider tragen.

Wenn Jasmin und Flieder ihre Blüten zeigen,  
Wenn die Quellen reiner aus den Bergen steigen,  
Bäumen sich die raschen Pferde auf im Frühlingsreigen

Aus dem Winterschlaf erlöst du ihre Glieder,  
Saftig grüne Gräser gibst du ihnen wieder,  
In den Adern jagst du neue Säfte auf und nieder.

Und sogar die sonst so braven Grenzsoldaten,  
Weit und breit bekannt für gute Taten,  
Sich in Wiesenduft und Sonnenschein jetzt wohlig baden.

Einer will im tiefen Gras den Rappen pflegen,  
Einer läd zum Freudenmahl, dem Frühlingssegen,  
Einer bringt zum Waffenschmied den blutverbrannten Degen.

...

<sup>10</sup> TAKÁTS Sándor 1921. 94. – Sándor TAKÁTS Historiker (1860–1932).

In den alten Husarenregimentern wählte man auch noch im 18. Jh. den Husarenkönig, dessen Amt dem des Pfingstkönigs glich und ebenfalls nur einen Tag dauerte. In dieser Zeit mußte ihm aber bis zum Oberst jedermann gehorchen.

Die archaische Gestalt der *Pfingstkönigin* gibt es in der in ganz Ungarn bekannten Festrekordation *pünkösödölés* 'Pfingstspiel' bis heute, und Zoltán Kodály hat sie mit seiner Chorkomposition (*évszám*) sogar dem urbanen Ungartum ins Bewußtsein gebracht. Einzelne Details stimmen mit dem Pfingstlied im *Cantus Catholici* (1651) überein. Wir wissen, daß in diese Liedersammlung auch die uralte mündliche Singepraxis des Volkes mit aufgenommen wurde. Deshalb kann vermutet werden, daß es diese Praxis bereits im ungarischen Mittelalter gegeben hat. Nach Tibor Kardos<sup>11</sup> erinnert das Pfingstspiel an das Feiern der *Mai-gräfin*, das in Bologna schon im 13. Jahrhundert blühte. Der Brauch kann sich durch die Wanderstudenten von dort aus in den Ländern jenseits der Alpen und so auch in Ungarn verbreitet haben. Seine Einbürgerung bezeugt, daß das Fest der *Frühlingskönigin* schon am Hofe Ludwigs des Großen (1342–1382) bekannt war. Natürlich spiegelt sich darin nicht nur die natürliche Freude des Menschen an der Natur wider, sondern auch die Liturgie des Kirchenfestes.

Tekla Dömötör<sup>12</sup> zitiert aus dem 17. Jahrhundert eine kirchliche Verfügung aus dem Szeklerland, nach der es verboten war, eine *Frau Königin* einzusetzen, womit offensichtlich der Kult der Pfingstkönigin gemeint war.

Den frühesten bekannten volkstümlichen Text des Pfingstspiels hat András Dugonics aufgezeichnet.<sup>13</sup> Der Brauch ist in vielen Gebieten des Landes noch heute bekannt (cf. CD 41–46).

Aus Szeged<sup>14</sup> stammt die erste detaillierte Aufzeichnung aus der Feder von István Miskolczy: „Sechs Mädchen mit reinweißen Halstüchern, ebensolcher Bluse und Schürze, einen Blumenkranz auf dem Kopf und in der Rechten Lilienblätter, spielen so paarweise an den Händen gefaßt (die älteste mag 12, die jüngste 7 Jahre alt sein) ihre Rollen. Die Lilienblätter in ihrer Rechten hängen lassend, singen sie völlig ungekünstelt und gewissermaßen ohne Metrum, aber doch verständlich, alle zusammen (cf. CD 41a):

*Megjelent a pünkösöd napja,  
Mellyet Krisztus igért vala,  
Midőn mene mennyországba  
Mindenek láttára.*

*A pünkösstnek jeles napján  
Szent lélek Istent küldötte  
Megerősíteni szívéket  
Az apostoloknak.*

<sup>11</sup> KARDOS o.J. (1942.) 42.

<sup>12</sup> DÖMÖTÖR Tekla 119.

<sup>13</sup> DUGONICS András: ETELKA II, 260.

<sup>14</sup> *Regel* 1834. – István MISKOLCZY (19. Jh.) Vice-Notar der Stadt Szeged.



*Tüzes nyelveknek szállása  
Úgy mint szeleknek zúgása  
Leszállott az ő fejekre  
Nagy hirtelenséggel.*

(Deutsch: Der Pfingsttag ist erschienen, den Christus versprochen hat, als er ging in den Himmel vor den Augen aller. / Am Festtag der Pfingsten sandte Gott den Heiligen Geist die Herzen zu stärken den Aposteln. / Das Kommen feuriger Zungen ebenso wie das Sausen der Winde ließ sich auf ihren Köpfen nieder mit großer Plötzlichkeit.)

Nach diesem Lied trat das älteste Mädchen vor und sang, gleichfalls mit hängender grüner Lilie (cf. CD 41b):

*Minekünk adattassék szent lélek malasztja,  
Mellytől árnyékoztaték a szüzek virága,  
Midőn ötet Gabriel üdvözölve áldta,  
S testbe öltözött igét keblébe fogadta.  
Szűz anyától született Krisztus istállóba,  
Kint és halált szenvedve jutott koporsóba,  
És magát megjelentetvén feltámadásába,  
Tanítványi láttára méne mennyországba.  
Pünköst napján szent lelkét Isten elküldötte,  
Az apostolok szívét megerősítette,  
És szent ígéjit azok lelkébe öntötte.  
Hét féle ajándékot akkoron vevének,  
Hogy minden nyavalyákat által élhessenek,  
A szenvedés óráján el ne csüggedjenek,  
Hanem mindent Istenért jó szívvel tűrjenek.*

(Deutsch: Uns sei geschenkt die Gnade des Heiligen Geistes, von der überschattet wurde die Blume der Jungfrauen, als sie Gabriel grüßend segnete, und sie das menschengewordene Wort in ihren Busen aufnahm. Von seiner jungfräulichen Mutter wurde Christus im Stall geboren, Qual und Tod erleidend, gelangte er in den Sarg, und sich selbst zum Erscheinen bringend zur Auferstehung, vor den Augen seiner Jünger ging er ins Himmelreich. Am Pfingsttag sandte Gott seinen Heiligen Geist, stärkte die Herzen der Apostel, und goß sein heiliges Wort in ihre Seele. Sieben Gaben haben sie da empfangen, daß sie jede Krankheit überleben können, in der Stunde des Leidens nicht verzweifeln, sondern alles für Gott frohen Herzens erdulden.

Danach trat das 2. Mädchen vor, und seine Hand ebenso haltend, sang es nicht, sondern sprach folgende Verse:

*Ó te örökkétig pirosló szép rózsza,  
Kit az égi dongó ámbár megmardosa,  
Vérével megmosa mindeneknek ura,  
Hogy légy házassági társa. –*

(Deutsch: O, du ewig rotblühende schöne Rose, Die die himmlische Hummel zwar gestochen hat, Mit seinem Blut wusch dich der Herr aller, Damit du seine Ehegefährtin seiest. –)

Das 3. Mädchen trug sein Gedicht in ebendieser Weise vor:

*Egy kis fehérségben tulajdon Isteniség:  
Hiszlek, hogy jelen vagy, ó te drága szentség,  
Szentséges Istennek csodálatos volta  
Ádámnak vétkéért maga fiját adta.  
Kelj föl úr Istennek választott serege  
Föltetszett már néked egek fényessége.*

(Deutsch: In einem kleinen weißen Stück die wahre Gottheit: Ich glaube, daß du da bist, o du teures Sakrament, daß der heilige Gott wunderbarerweise seinen eigenen Sohn für Adams Sünde gab. Steh' auf, erwähltes Heer des Herrgotts, schon aufgegangen ist dir der Glanz der Himmel.)

Die Verse des 4. Mädchens:

*Én gyöngé rózsácska vagyok,  
Ezt szavaimból halljátok,  
Friss éjszaka járok  
Édes szülőimnek kellemes kertjében  
Úgy kinyíltam én is, mint viola szépen.*

(Deutsch: Eine schwaches Röslein bin ich, das hört ihr aus meinen Worten, gehe in der frischen Nacht im angenehmen Garten meiner süßen Eltern. So blühte auch ich auf, wie eine Viole schön.)

Die Verse des 5. Mädchens:

*Légyen földeteken gyümölcs, bor és búza,  
Az új Messiásnak kibimbózkodott ága,  
Júda nemzetségnek királyi pálcája,  
S király-koronája.  
Az isten áldása szálljon ezen házra  
Mint régenten szállott az apostolokra.*

(Deutsch: Es gebe Obst, Wein und Weizen auf euren Feldern, der aufblühende Zweig des neuen Messias, das Königszepter des Geschlechtes Juda, und seine Königskrone. Der Segen Gottes lasse sich auf diesem Haus nieder wie er sich vordem auf den Aposteln niederließ.)

Die Verse des 6. Mädchens:

Dieses wird Königin genannt; ein weißer Schleier verdeckt sein Gesicht, und meist pflegte es das jüngste zu sein, und von ihm hörte ich noch immer diese Verse:

*Én kicsinyke vagyok,  
Nagyot nem szólhatok,  
De még is Istennek dicséretet mondok.*

(Deutsch: Ich bin klein, viel kann ich nicht sagen, aber dennoch lobpreise ich Gott.)

Danach trat eins von den anderen vor und sprach folgende Verse zur Königin:

*A Karsai rózsza kihajlott az útra  
Szedje föl királyné arany koszorúba.*

(Deutsch: Die Karsaer Rose beugte sich auf die Straße hinaus. Pflücke sie, Königin, in den goldenen Kranz.)

Zum Schluß umarmen sie sich paarweise und singen beim langsamen Drehen im Tanz (cf. CD 41c,d):

*Mi van ma, mi van ma, piros pünköszt napja,  
Holnap lesz, holnap lesz a második napja  
Andreas  
Bokrétás  
Feleséges jó tánczos  
Jól megfogd, jól megfogd a lovad kantárát,  
hogy el ne tipossa, tapossa a pünköshti rózsát.*

(Deutsch: Was ist heut', was ist heut', roter Pfingsttag, Morgen wird, morgen wird sein zweiter Tag, Andreas, der mit dem Blumenstrauß, verheirateter guter Tänzer, pack gut, pack gut den Zaum deines Pferdes, daß es nicht zertritt, zerstampft die Pfingstrose.)

Und danach gehen sie mit Geschenken versehen, paarweise wieder weg.

In einzelnen Lokalvarianten ist *Szent Örzsébet asszony* 'heilige Frau Elisabeth' die Pfingstkönigin. Gyula Sebestyén hat hier den Verdacht, daß es sich dabei um die Hl. Elisabeth aus dem Arpadenhaus handelt, die als Kind zur Braut wurde und in deren Legende das bekannte Rosenwunder vorkommt. Der auch genannte *Andreas/Adorjás bokrétás* mag ihr Vater König Andreas. II. sein. Die Vermutung verlangt nach einer Bestätigung.

Bei der Darstellung der Traditionswelt des Pfingstkönigs und der Pfingstkönigin können wir nicht einmal annähernde Vollständigkeit anstreben.

Einer der Pfarrer von *Nádas*, Lipót Sverteczky, machte eine Stiftung für die Feier des Pfingst-Rosenfestes (1835). Aus ihren Zinsen wurde jedes Jahr zu Pfingsten ein frommes Bauernmädchen bei einer prächtigen Feier belohnt und ihm zum Zeichen seiner Unschuld ein Rosenkranz aufgesetzt.<sup>15</sup> Diese erbauliche Initiative war ein spätes Echo auf die mittelalterlichen Pfingstköniginwahlen. Dem Beispiel des Nádascher Priesters folgte man später auch anderswo.

In einer Handschrift aus dem 18. Jh. in (Kiskun) *Halas* findet sich ein kalvinistischer Pfingstgruß<sup>16</sup>:

*Régen a Noé galambja  
Hogy megszűnt a vízözön habja,  
Bárkának ne lenne rabja  
Zöld ágat vitt be ő szája.  
  
Én is azért mint zöld ággal,  
Béköszönök hozsánnával.  
Legyen az Isten ez házzal.*

(Deutsch: Einst brachte Noahs Taube zum Zeichen, daß die Wellen der Sintflut vorbei und sie nicht die Gefangene der Arche sei, einen grünen Zweig im Schnabel herbei. / Deshalb auch wie mit einem grünen Zweig trete zum Gruß ich ein mit Hosianna. Gott sei mit diesem Haus.)

Den grünen Zweig als Frühlingsymbol, auf den auch unser Gedicht hinweist, pflegte man an vielen Orten am Pfingstmorgen auszustecken; die ganze Umgebung des Hauses wird mit ihm geschmückt. Das ist offensichtlich noch eine mittelalterliche Tradition. Wie sehr sie sich behauptet hat, ist daran zu sehen, daß *evangelische* Synoden im 17. Jahrhundert beschlossen, der Brauch sei beizubehalten, daß die Schüler zu Pfingsten die heiligen Gebäude mit grünen Zweigen schmücken sollen. Dies geschehe allerdings nicht mit Schießereien oder anderen Übertreibungen, sondern mit Gesang.<sup>17</sup> Auch die katholischen *Bulgaren* im Banat schmücken ihre Häuser mit Pfingstrosen (buzdur) und blühenden Holunderzweigen (trambaz).<sup>18</sup>

Am Frühmorgen des roten Pfingstfestes, wie es die Ungarn nennen, schmücken die Leute in der *Szegeder* Gegend – mit Ausnahme von *Táapé*, wo es am Fronleichnam geschieht – mit grünen Zweigen: mit Weiden, vor allem aber Holunder, das Umfeld des Hauses, besonders Zaun und Fenster, früher aber auch Wassermühlen und Schiffe. Diese Holunderschmückung ist in *Ószentiván* Sache der Burschen und erstreckt sich auch auf die Häuser mit Mädchen. In *Csolyospálos*, das von Leuten aus den Einödhöfen um Szeged besiedelt wurde, werden die

<sup>15</sup> RÉSŐ Ensel 1867. 220.

<sup>16</sup> *Irodalomtörténeti Közlemények* 1901. 78.

<sup>17</sup> RAFFAY 1933. 25.

<sup>18</sup> CZIRBUSZ 1882. 144.

Zweige ausgesteckt, damit – wie sie sagen – Gottes Zorn, also der Blitz, das Haus verschone. Nach den Festtagen wurden früher diese Holunderzweige aufgehoben, und wenn jemand vom *Wind* erfaßt wurde, also einen Schlaganfall bekam, wurde mit ihnen geräuchert. Die Leute in Újkígyós halten die zu Pfingsten in der Frühe gesammelten Holunderblüten für ein wirksames Heilmittel. Die von *Kiszombor* stecken an die grünen Zweige auch Blumen, die sich zu Pfingsten öffnen.

In *Kiszombor* war es auch üblich, beim Fest Brot zu verbrennen. Die Asche wird auf die Getreidefelder gestreut, damit es reiche Ernte gibt. Glücklicherweise wird, wer Pfingsten in der Frühe geboren wird. Pfingstrosenblüten streute man ins Waschwasser, damit man gesund bleibt.

In *Apátfalva* meinten die Alten, das aus den Blättern und Blüten des Pfingstholunders gekochte Getränk sei ein Heilmittel gegen alle Krankheiten. Der Brauch im Gebiet *Göcsej*, die Pfingstrosenblätter zu trocknen und der kranken Kuh zu geben, ist ein schwaches Zeichen der alten Pfingstliturgie.

In der Oberstadt von *Székesfehérvár* legte man schwangeren Frauen getrocknete Pfingstblumen und Zweige ins Badewasser. Die alten „Raizen“-Frauen von *Bátya* stecken Holunderblüten ans Andachtsbild, die dort trocknen. Wenn in der Familie jemand Husten hat, kochen sie Tee aus ihnen.

Mit grünen Zweigen schmückten auch die *sächsischen* Burschen in Siebenbürgen und in der *Zips*. In Siebenbürgen setzten die Mädchen ihnen einen Blütenkranz auf den Hut.<sup>19</sup>

Wer sich mit dem Pfingsttau wäscht, wird nach Meinung derer von *Litke* nicht von der Sommersonne verbrannt.<sup>20</sup>

Im Zusammenhang mit den liturgischen Eigenarten des Festes und ihrer kirchlich geprägten Inspiration sei zuerst Péter Bod zitiert: *Nach dem Essen des Paschalammes rechnete man von der Weihe der Sprößlinge an fünfzig Tage, am fünfzigsten brachte man Gott ein Opfer für den Segen des Feldes dar, das zwar ein Fest war und griechisch pentekoste, der Fünfzigste, in unserer Sprache mit einem daraus gebildeten Wort pünköst [Pfingsten] heißt. Das wurde dann namhaft, als der Heilige Geist den Aposteln gesandt wurde. Und nicht nur diesen fünfzigsten Tag hielt man für ein Fest, sondern die ganzen fünfzig Tage, in denen man nicht fastete, nicht die Knie beugte, sondern stehend Bittgebete sprach, die Zeit mit heiligen Gesängen verbrachte, besonders überall das Halleluja sang, was man in der vierzigstägigen Fastenzeit nicht getan hatte. Der Hl. Ambrosius sagt: Der Herr hat verfügt, daß wir in den vierzig Tagen trauern und uns in den fünfzig Tagen freuen.*<sup>21</sup>

<sup>19</sup> GRÜNN 1968. 97.

<sup>20</sup> EA 4065

<sup>21</sup> Bod 1786. 91.

An diese Freude erinnert in einzelnen Gebieten des Landes (*Szeged, Zenta*) auch die Benennung *Grüner Fasching, Lämmerfasching* der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten. In Budaörs/Wudersch ähnlich: *Lampelfasching*.<sup>22</sup> Zu dieser Zeit ist die Hochzeit wieder erlaubt.

Aus der Liturgiegeschichte wissen wir, daß man im Mittelalter das Sausen des Windes, das dem Kommen des Heiligen Geistes vorausging, damit nachahmen wollte, daß vor der Festmessensequenz *Veni Sancte Spiritus* ... Hörner und Posaunen ertönten. Die Feuerzungen symbolisierte man an einigen Orten mittels brennenden Wergs, das man vom Kirchendachboden auf die Gläubigen herunterwarf. Diesen gefährlichen Brauch löste man vielenorts durch das Herabfallenlassen von Rosenblättern und die Wolken symbolisierenden, selbstverständlich ungeweihten Oblaten ab. An manchen Orten ließ man Tauben in der Kirche fliegen. Als István Magyari in seinem Buch *Über die Gründe der vielen Verderbnis in den Ländern meditierte* und dabei den noch lebendigen Brauch festhielt, schrieb er spottend: *Das Herablassen der Holztaube am Pfingsttag, als käme der Heilige Geist vom Himmel*.<sup>23</sup> In der mittelalterlichen Kapelle der Kirche von *Csikdelne* im Szeklerland sperrte man früher am Pfingsttag eine weiße Taube ein, die während der Messe freigelassen wurde.<sup>24</sup>

Die frommen Frauen von *Somorja* schmückten noch vor nicht langer Zeit zu Pfingsten in der Frühe die ganze Kirche mit roten Pfingstrosen, und wenn sie damit fertig waren, öffneten sie die Kirchentür und die Fenster weit, damit es einen *Durchzug* zur Erinnerung an den ersten pfingstlichen Windsturm gebe.<sup>25</sup>

Die Deutschen in *Budaörs* lassen am Pfingstmorgen die Fenster offen, damit der Heilige Geist das Haus durchwehe. Das Regenwasser von Pfingsten (Heiligengeistwasser) heben sie auf und verwenden es für feuchte Augenumschläge.

Nach Meinung frommer Alter in *Szeged* kommt der Wind aus dem Mund des Heiligen Geistes. Man darf also nicht schimpfen, weil der *Wind*, also der Schlaganfall, der *Wind des Schlages*, den Menschen trifft.

Viele Maria preisende Wallfahrtsorte, wie *Csiksomlyó, Máriaradna, Mátraverebély, Máriakönyve* (Vodica, zu Baja gehörig), *Pálosszentkút* und andere haben ihr Kirchweihfest am Pfingsttag: Die sieben Gaben des Heiligen Geistes vermittelt seine Braut, die Apostelkönigin, den gläubigen Seelen. Es ist ein Szegeder Volksglauben, daß jemand mit reiner Seele zu Pfingsten den Heiligen Geist im Wasserspiegel von *Pálosszentkút* sehen kann.

Balázs Orbán<sup>26</sup> schreibt, oben auf dem Berg *Széphavas* seien Ruinen einer Kapelle zu sehen, die zu Ehren des Heiligen Geistes errichtet wurde. Hier habe sich früher das Volk der neun Tschangodörfer in der Moldau zu Pfingsten weißgekleidet und mit goldbestickten weißen Fahnen versammelt und gesungen: *Es*

<sup>22</sup> BONOMI 1933. 51.

<sup>23</sup> TÍMÁR 1929. 376.

<sup>24</sup> VÁMSZER 1934. 359.

<sup>25</sup> *Rózsafüzér Királynéja* 1944. Nr. 5.

<sup>26</sup> ORBÁN 1869. II, 76.

saust der Wald, es rauschen die Blätter Mariä zur Freude ... Hier trafen sie sich mit ihren Landsleuten aus dem Komitat Csik. Unter Berührung ihrer Fahnen zogen sie zusammen zum Kirchweihfest von Csíksomlyó. Auf dem Rückweg begleitete sie das ganze Volk bis zum Széphavas. Dort wurde Messe gefeiert, sich vergnügt und mit dem Versprechen, sich im nächsten Jahr wieder zu treffen, gefühlvoll von den abziehenden Verwandten Abschied genommen. 1744 wurde wegen den Seuchen den Moldauer Tschangos die Wanderung in die alte Heimat verboten.

Mit den Worten der Liturgie: Der Heilige Geist erneuert mit seinen sieben Gaben die Erde und erfüllt die Herzen seiner Gläubigen. Er entzündet in ihnen das Feuer des *fervor caritatis* zu hellen Flammen, die Bereitschaft zum Dienst der Nächstenliebe, die aufopferungsvolle Betreuung jedes Bedürftigen.

Die mittelalterlichen Spitäler stellten sich mit besonderem Vertrauen unter den Schutz des Heiligen Geistes.<sup>27</sup> Ihren Titulus wählten sie auf direkten oder indirekten Einfluß der römischen *Heiliggeistgesellschaft* (Confraternitas S. Spiritus in Urbe, mit dem bekannteren italienischen Namen S. Spirito in Sassia). Dazu muß man aber wissen, daß am Ende des 12. Jahrhunderts in der Stadt Montpellier ein reicher französischer Adliger namens Guido eine Gesellschaft gegründet und unter den Schutz des Heiligen Geistes gestellt hatte, die die Betreuung der Armen und Kranken im Krankenhaus, dem Spital, als ihre Hauptaufgabe betrachtete.

Hier fanden die Armen, Kranken, verlassenen Waisen und Alten ein Heim und Pflege. Die Kranken suchten sie auch zuhause auf, die Armen unterstützten sie mit Lebensmitteln und Kleidung. Der Vorsteher (magister, praeceptor) und die Untergebenen waren alle Laien: Brüder und Schwestern. Letztere betreuten Frauen und Kinder.

Neben Montpellier wurde das zweite Mutterhaus das *Hospitale S. Spiritus in Sassia* von Rom. Zu dessen Bereich gehörte auch Ungarn.<sup>28</sup> Die Zahl der Häuser des Ordens in West- und Mitteleuropa betrug im Laufe des 14. Jahrhunderts etwa tausend. In Ungarn tauchen sie nach den bisherigen Angaben in *Nagyszében* (1292) und *Buda* (1330) erstmals auf. Alte Urkunden verweisen noch auf die Spitäler in *Marosvásárhely*, im vom deutschen Ritterorden gegründeten *Földvár* und *Glurni*. Wir wissen von einem Heiliggeisthospital in *Bártfa* (1446). Mangels Angaben ist schwer zu entscheiden, ob die mittelalterlichen Heiliggeisthospitäler von *Nagyvárad* (1339), *Kassa* (1363), *Lelesz* (1405), *Pécs* (1497), des weiteren von *Lőcse*, *Sárospatak*, *Gyöngyös* und *Sajólad* ebenfalls der Orden gründete oder nur inspirierte.<sup>29</sup> Gesichert ist aber die Beziehung der Klöster bzw. Spitäler der Pécs'er Dominikaner (1497) und der Szegeder Prämonstratensernonnen (1511) zu S. Spirito in Sassia.<sup>30</sup>

<sup>27</sup> SCHREIBER 1949. 39, 41, 42.

<sup>28</sup> FRAKNÓI 1889. Vgl. noch BALOGH Jolán 1943. 87.

<sup>29</sup> Lehrreiche, aber noch zu ergänzende Angaben über die mittelalterlichen Spitäler in Ungarn s. MOE I–IV. Vgl. noch SOMOGYI Zoltán 1941.

<sup>30</sup> FRAKNÓI 1889.

Die Heiliggeisthospitäler und zugleich damit die ungarischen Beweise der *devotio moderna* wurden dann fast überall durch die Opferbereitschaft des örtlichen Bürgertums unterhalten, doch über Details kann hier nicht gesprochen werden.

Der Kult bzw. der Titulus des Heiligen Geistes taucht selbstverständlich schon in der Arpadenzeit (11.–13. Jh.) auf. Unter seinem Schutz standen die Benediktinerklöster *Berzétémonostor* (13. Jh.,) und *Bátmonostor* (14. Jh.), die Paulinerklöster *Pilisszentlélek* (1263), *Dédes* (1346) und *Jolsva* (1473), das Franziskanerkloster *Nagyvárad* (1301), das Augustinerkloster *Harapkó* (1334) und das Antonitenkloster *Kassa* (1363).<sup>31</sup>

Heiliggeistaltäre: *Buda* (Magdalenenkirche 1390), *Sopron* (1402?).<sup>32</sup>

Was die ungarische Ikonographie betrifft, so erscheint der Heilige Geist in Gestalt eines Greises mit Glorie auf einem Wandbild in der Kirche von *Zsegra*.<sup>33</sup> In einem mit beiden Händen gehaltenen Tuch befinden sich neun Kinder, also die vom hl. Paulus aufgezählten neun Gaben des Geistes (1Kor 12,7–11): *Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes verliehen zum (allgemeinen) Nutzen. Dem einen nämlich wird durch den Geist Weisheitsrede gegeben, einem anderen dagegen Erkenntnisrede nach demselben Geist, einem anderen der Glaube in dem nämlichen Geist, einem andern wieder Heilungsgaben in ein und demselben Geist, wieder einem andern die Gabe, Wunder zu wirken, einem andern die Prophetengabe, einem andern Unterscheidung der Geister, einem andern mancherlei Zungenrede, einem andern die Auslegung der Zungenreden. All das aber wirkt der eine und selbe Geist, indem er jedem nach seiner Eigenart zuteilt, wie er will.*

Das Pfingstwunder, das Kommen des Heiligen Geistes, wird auf den Hauptaltären von *Csikszentlélek* (1510), *Nagyszében* (Kalvarienberg, 1520), und *Szászsebes* (1524) dargestellt.<sup>34</sup>

Von der Darstellung der Personen der Dreifaltigkeit wird anderswo die Rede sein.

Heute existierende Tituli in den einzelnen Bistümern des historischen Ungarn:

Esztergom: *Dévényújfalú*, *Ipolytölgyes*, *Kátló*, *Pernek*, *Péterlak*, *Pilisszentlélek*, *Budapest-Herminamező*.

Besztercebánya: *Zólyomlipcse* (1330) *Besztercebánya* (1650).

Rozsnyó: *Oldalfala*, *Szomolnok* (1666), *Füleksávoly* (1805).

Szepes: *Zsegra* (13. Jh.), *Lőcse* (Franziskaner), *Leibic*, *Tarnóc*.

<sup>31</sup> RUPP 1872. II, 178

<sup>32</sup> RADOCSEY 1955. 34. – Das ist ein Irrtum, die Antoniten hatten in Kaschau kein Kloster, sie haben es nur auf dem Prozeßweg erwerben wollen. Von daher stammt das Mißverständnis. (Anmerkuzng von Tamás Grynaeus).

<sup>33</sup> RADOCSEY 1954. 241.

<sup>34</sup> RADOCSEY 1955. 292, 406, 430.



Eger: *Gyöngyös* (Kapelle, 1540?), *Szuba* (1710), *Alsóábrány* (1750), *Bükkszék* (1759), *Aldebrő* (1760), *Pásztó* (1765), *Hort* (1779), *Tiszaagyulabáza* (1927), *Tarnalelesz*.

Kassa: *Királyhelme*c (1330), *Szepsi* (1331), *Kassa* (1730, Kapelle), *Nagykőpatak* (1772), *Koskóc* (18. Jh.), *Alsóberek* (1929).

Szatmár: *Szatmárnémeti* (Mittelalter), *Vállaj* (1771), *Mezőpetri* (1786), *Gálospetri*.

Győr: *Sopron* (1221).

Szombathely: *Rédics*, *Horvátnádálja*, *Boba*.

Veszprém: *Csurgó*, *Kiskorpád* (Kapelle), *Porva*, *Rinyakovácsi* (Kapelle).

Székesfehérvár: *Remete* (1942)

Kalocsa: *Soltvadkert* (1809).

Csanád: *Rékás* (1390, vergangen).

Nagyvárad: *Olaszi* (1749).

Siebenbürgen: *Csíkszentlélek*, *Kászonjakabfalva*, *Kézdiszentlélek*, *Tür*

Die aus der Heiligen Schrift zusammengesuchte *Seelenparadies*-Litanei ist eine charakteristische Äußerung der barocken Frömmigkeit. Wegen ihres Umfangs kann sie hier leider nicht wiedergegeben werden.

Schließlich ist auch noch erwähnenswert, daß *pünkös*d 'Pfingsten' in der Arpadenzeit auch als Taufname vorkam: 1252 *Clauigeri eisdem vinitoribus Pincusd, Kereu*.<sup>35</sup> Der Träger des Namens wurde gewiß während des Festes geboren. Wegen der zeitlichen Entfernung ist fraglich, ob der Familienname *Pünkös*ti aus dem Taufnamen stammt.

---

<sup>35</sup> SZAMOTA 1892–1906.

## FRONLEICHNAM

**F**ronleichnam, im aus Szeged stammenden Lányi-Kodex *szentvért nap* 'Heiligbluttag', ist der auf den Donnerstag nach dem Trinitatissonntag fallende befohlene Festtag.

Wegen der Trauer in der Karwoche konnte die Kirche das Mysterium des Letzten Abendmahls, die Einsetzung der Eucharistie, nicht würdig genug feiern. Zwar ist der *Donnerstag* seit uralten Zeiten bis heute der zur Erinnerung der Eucharistie verordnete Tag, dennoch fehlte lange Zeit ein besonderes Fest des Brotes und Weins.

Seine Entstehung hängt nicht nur mit kalendarischen Überlegungen, sondern auch mit dem spezifischen mittelalterlichen Kult der Eucharistie zusammen. Denn mit der heiligenden Kraft der Hostie, ihrer Kraft, böse und schädliche Dinge zu vertreiben, verbanden sich schon im Frühmittelalter viele fromme Vorstellungen und Bräuche, zuweilen auch Glaubensvorstellungen, die auch die Kirche teils für richtig hielt und teils zu dulden gezwungen war. Andererseits verneinten die in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters auftauchenden Ketzerbewegungen gerade das Mysterium der Transsubstantiation, worauf die Kirche mit dem feierlichen Bekenntnis zum eucharistischen Glauben antwortete.<sup>1</sup>

Zur Vorgeschichte gehört auch hinzu, daß man einst bei Gewitter mit dem Allerheiligsten um das Dorf ging, um die Felder dadurch zu schützen. Auch sonst war es allgemeiner Brauch, das Allerheiligste durch die Frühlingsfelder zu tragen, einerseits, um Naturunbilden von ihnen fernzuhalten, und andererseits, damit eine reiche Ernte die Folge sei. Auch von diesen segensbittenden Umzügen, den *theophorischen*, d.h. mit dem Allerheiligsten manchmal zu Pferd, aber auch zu Schiff vorgenommenen Prozessionen erhielt die Fronleichnamsprozession Anregungen. Im Karancs-Gebiet hieß sie *gulyibajárás* 'etwa Hüttegehen', deren Segen in alle vier Himmelsrichtungen heute nur noch symbolischen Charakter besitzt, einst aber eine sehr praktische Bestimmung hatte: die Segnung des Menschen, des Landes, der sprießenden Vegetation.<sup>2</sup> Die vier Segen sind im übrigen höchstwahrscheinlich eine ungarische liturgische Weiterentwicklung.<sup>3</sup>

Viel für das Beliebterwerden des Festes hat im 13. Jahrhundert die Hl. Julianna, eine Nonne in Lüttich, getan, die in einer Vision den Vollmond sah, an dem jedoch ein Stück fehlte. Durch himmlische Eingebung erfuhr sie, daß der Mond das Kirchenjahr und das fehlende Stück an ihm den Mangel des Festes der Eucharistie symbolisiere.

<sup>1</sup> RADÓ 1951. 148–150.

<sup>2</sup> FRANZ 1909. II, 72. Vgl. noch BROWE 1929b 742. BROWE 1931. 97.

<sup>3</sup> RAJNER 1901. 254. Vgl. noch MIHÁLYFI 1933. 160.

Juliannas Vision inspirierte unter anderem auch den Lütticher Priester Jacques Pantaléon. Dieser wurde später Papst Urban IV. Er weilte eben in Orvieto im Sommerurlaub, als man ihm die Nachricht überbrachte, in der nahen Stadt Bolsena habe die Hostie in der Hand des Priesters bei der Transsubstantiation zu bluten begonnen (1264). Bekanntlich hat das Wunder auch Rafael auf einem Fresko im Vatikan festgehalten. Urban bewog das Wunder nun bereits, das Feiern des Fronleichnam-Tages in der ganzen Kirche anzuordnen,<sup>4</sup> und den hl. Thomas von Aquino beauftragte er mit der Zusammenstellung der Messe und des Stundengebetes des Festes. Der Philosoph Thomas erwies sich auch als begabter Dichter: Die Festsequenz (*Lauda Sion, Salvatorem*) und die Prozessionslieder (*Pange lingua gloriosi, Sacris Sollemniis, Verbum supernum*) gehören zu den wundervollsten Schöpfungen der mittelalterlichen Hymnendichtung. Sie haben auch zahlreiche ungarische Übersetzungen inspiriert, darunter auch die beiden größten, von Mihály Babits\* und Sándor Sík\*, des weiteren die von Dénes Szedő\*.

Den Fronleichnamskult hat gerade Ungarn unter den ersten aufgenommen. Sehr früh kommt Fronleichnam in den Datierungen vor: 1271 Kolozsvár/Klausenburg: *quinta feria proxima ante festum SS. Corporis Christi*. 1301 Nagyszeben/Hermannstadt: *feria sexta post festum SS. Corporis Christi*. 1313 Nagyvárad/Großwardein: *in festo corporis Christi*. 1315 Székesfehérvár/Stuhlweißenburg: *in quindenis festivitatis corporis Christi*.<sup>55</sup> Alle diese Angaben zeugen von einem bereits blühenden Fronleichnamskult. Bei seiner Entfaltung mögen auch die rheinischen Verbindungen der *lateinischen* (wallonischen) Kaufleute und der Siebenbürger Sachsen eine Rolle gespielt haben.

Im Dienst der neuartigen eucharistischen Anschauung und Empfindung stehen auch in Ungarn die *Leib-Christi*-Bruderschaften, die Priester- und zuweilen Laiengemeinschaften: *Buda, Pest, Magyaróvár, Sopron, Bazin, Pozsony* (1349, *fraternitas corporis Christi*), *Pozsonyszentgyörgy, Körömbánya, Besztercebánya, Selmebánya, Eperjes, Bártfa, Kiszeben, Lőcse* (1402, Bruderschaft des heiligen Leichnams Christi), *Kassa, Eger, Kolozsvár, Szászbeszterce, Nagyszeben* (1372, Gesellschaft des heiligen Leichnams, *fraternitas excelsi et mirifici sacramenti corporis et sanguinis Christi*), *Brassó*. In *Buda* und *Sopron* standen sogar zwei Leib-Christi-Gesellschaften in Blüte. In *Buda* waren die Ungarn die Mitglieder der einen, deren Altar in der Maria-Magdalenen-Kirche stand, und die Deutschen die der anderen, deren Altar sich in der Marienkirche befand. In *Sopron* dagegen gehörten zu der einen die Priester, zu der anderen die Laien. Die erste Gesellschaft entstand in *Pozsony*, die übrigen im allgemeinen im 15. Jahrhundert.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Endgültig bestätigte das Fest Clemens V. (1312): BROWE 1929. 107. RADÓ a.a.O.

\* Mihály Babits (1883–1941) Dichter.

\* Sándor Sík (1889–1963) Dichter, Literaturhistoriker.

\* Dénes SZEDŐ (1902–1983) Franziskaner Mönch, Dichter.

<sup>5</sup> KNAUZ 1876. 155.

<sup>6</sup> PÁSZTOR 1940. 23. Vgl. noch BALANYI 1953. 292.

Der Zweck dieser Gesellschaften war der Lobpreis Gottes und die Verehrung des Leibes Christi. Die Mitglieder nahmen jeden Donnerstag an einer gesungenen Festmesse zur Verherrlichung der Eucharistie teil. Sie sorgten dafür, daß niemand von ihnen ohne Empfang der Eucharistie starb und daß der Priester dieses mit würdigem Geleit zum Kranken trug. Die Armen der Stadt und die Fremden beerdigte die Gesellschaft.<sup>7</sup>

Die Verehrung der Eucharistie stand nicht nur dort in Blüte, von wo wir auch Angaben über religiöse Bruderschaften für ihre besondere Verehrung besitzen. Überall im Land, in Städten wie in Dörfern gab es viele, zur Verehrung der Eucharistie geweihte Kirchen, Kapellen oder zumindest Altäre.

Der überwiegende Teil der ungarischen spätmittelalterlichen Wallfahrtsorte, wie *Báta*, *Szeged*, *Kassa*, *Ludbreg*, *Vasvár*, *Győr*, *Pécs* und *Garamszentbenedek*, hatten ebenfalls eucharistischen Charakter: Über den historischen und kultischen Hintergrund der in ihnen verehrten *blutenden Hostie* und zugleich über die europäischen Zusammenhänge der ungarischen Darstellungen der *imago pietatis* wird in meiner in Vorbereitung befindlichen Arbeit über die ungarische Wallfahrt\* ausführlicher zu sprechen sein.<sup>8</sup>

Diese eucharistische Geistigkeit erhebt Fronleichnam unter die höchsten Feste des Kirchenjahres. Jahrhundertlang wurde es zum festlichsten, auch mit dramatischen Elementen, Mysteriumszenen und Sehenswürdigem geschmückten Glaubensbekenntnis, zur Repräsentation, an der – wie noch gezeigt wird – auch denen teilzunehmen ziemte, die wegen ihres Berufs ortsgebunden waren (Hirten), ja sogar die Nicht-Katholiken waren zum passiven Feiern verpflichtet.

Bei der Beschreibung der Fronleichnamsprozession wird zuerst der Umzug des Königshofes mit seiner sonderbaren Traditionswelt dargestellt. Mit diesem haben sich im Laufe des Mittelalters auch zahlreiche ungarische Eigenheiten verwoben. Wertvolle einstige Aufzeichnungen sind darüber erhalten geblieben.

Schon der gegen die Transsubstantiation leugnenden Hussiten kämpfende König Sigismund (1361–1437, ungarischer König ab 1387) kümmerte sich sehr um eine glanzvolle, bekenntnismäßige und zugleich staatspolitisch ausgerichtete Fronleichnamsprozession. Bei einer (1424) war sogar der alte griechische Kaiser Manuel II. anwesend, der um Hilfe gegen die Türken zu bitten nach Ofen gekommen war.<sup>9</sup>

Der Modenaer Gesandte Tomasio Daniero<sup>10</sup> beschreibt die Prozession in der Budaer/Ofner Burg zur Zeit Wladislaus' II. (1501). Die größte Sehenswürdigkeit des unter Teilnahme des Königs stattfindenden Umzuges war die Vergewärtigung einer Prophezeiung. Nach dieser wird der muslimische Glaube erst vergehen, wenn es gelingt, Mohammeds Sarg zu zertrümmern. Dies wurde

<sup>7</sup> PÁSZTOR 1940. 24.

\* Siehe BÁLINT–BARNA 1994.

<sup>8</sup> Zur allgemeinen Information PÁSZTOR 1940. 135.

<sup>9</sup> HORVÁTH 1937. 40. NÉMETHY 1878. I, 29.

<sup>10</sup> SZAMOTA 1891. 497.

folgenderweise gespielt: Man stellte Mohammeds Moschee auf, in dieser hing sein Sarg, den der Sultan und viele Paschas umgaben.<sup>11</sup> Als der König und die Prozession vor die Moschee gelangten, fiel ein riesiger Feuerstrahl auf den Sarg und hüllte diesen sowie die darumstehenden Türken größtenteils mit Flammen (anscheinend waren es Puppen) ein. Und was nicht verbrannte, das stürmte die riesige Menge von Ungarn, zerschlug es mit Stöcken und Steinen völlig, ja zerriß es gar mit den Zähnen. In der Mitte des Hauptplatzes stand ein hübscher Springbrunnen, aus dem den ganzen Tag über vorzüglicher Wein floß. Die riesige Volksmenge schöpfte daraus mit Häfen, Töpfen und Hüten, ja manche hielten einfach den Mund unter den Weinstrahl. In die dichte Menge wurden Kapaune, Gänse und Tauben geworfen. Der Gesandte bemerkt dazu, daß er sein Leben lang noch kein so großes Fest gesehen habe.

Ludwig II. (1508–1526) ließ einen prachtvollen Fronleichnamsalter aufstellen und erschien in der Prozession gemeinsam mit der Königin in Begleitung seiner Pagen, die brennende Kerzen trugen und in der Prozession die Eucharistie begleiteten. Im Zug wurden Reliquien, Kreuze und Bilder mitgetragen, die mit Purpursamt an die Traggeräte gebunden waren. Die Reliquiare waren mit Blumen verziert, aber auch damals schon streute man vor das Sakrament Rosen und andere Blumen.

Zu Beginn des Mittelalters kannte man in Ungarn die Monstranz noch nicht und trug deshalb die Eucharistie nur im Kelch. Ein Kanon der Zipser Synode läßt den Schluß zu, daß in der Prozession sogar mehrere Eucharistien und, wie gesagt wurde, auch Reliquien herumgetragen wurden.<sup>12</sup>

Über die unter dem Baldachin getragene Eucharistie spottete András Szkhárosi Horvát: *Du trägst den Götzen zu Fronleichnam in den Schatten.*<sup>13</sup>

Eines sei hier schon erwähnt: Im folgenden Jahrhundert verurteilt György Komároni Csipkés, daß zu Fronleichnam *die Hostie unter einem Vorhang mit schrecklich viel Musiziererei, Schießerei, Trommelschlag, Trompetenklang und Fahnen getragen wird.*<sup>14</sup>

Typisch für die bleibende Beliebtheit des Festes ist, daß 1551 auch die Evangelischen in *Szák* die Prozession abhalten, aber ohne Hostie und ihre Anbetung.<sup>15</sup>

---

<sup>11</sup> Nach einem anonymen damaligen deutschen Augenzeugen „machten sie auch einen Sarg. Unter dem standen drei Türken, und dieses Mohammed-Grab hing frei über dem Friedhof in der Höhe. Drumherum machten sie viel Werkzeug, das sie mit Schießpulver und Schußwaffen füllten. Und als der Erzbischof mit dem heiligen Leib unseres Herrn vor ihm vorbeiging, hat das Volk Mohammeds Grab völlig zertreten und abgerissen.“ Nach Sándor Eckardt (MNY. 1927. 510) stammt das ungarische Sprichwort *er schwebt wie Mohammeds Sarg* noch von daher. Sándor Scheiber (MNY. 1953. 477) zitiert zu diesem Sprichwort Beispiele aus dem Talmud, beachtenswerte Sagentraktionen über den Sarg von Aaron, Mose, Joseph, Daniel und anderen. Diese werden die Entstehung unseres Fronleichnamsbrauches aber kaum beeinflußt haben.

<sup>12</sup> RAJNER 1901. 263.

<sup>13</sup> RMKT II.

<sup>14</sup> CSEFKÓ 1931. 152.

<sup>15</sup> DÖMÖTÖR Tekla 1964. 205.

Vielleicht verrät die Fronleichnam-Prozession, die 1593 in München stattfand, einiges aus der einstigen ungarischen Traditionswelt. Denn eine Szene hatte der Ungar Miklós Barakha eingerichtet: Vor der Gruppe ritt ein Fahnenträger in ungarischer Tracht und mit gelben ungarischen Stiefeln, dessen Pferd mit Straußenfedern geschmückt war. Im Zug befanden sich neben den Söhnen Barakhas ein Mohrenzwerg, des weiteren auch Musikanten sowie vierzehn Juden und hundert persische Reiter. In der Mitte des Zuges ritt der Pharaon, und am Ende folgten zwölf Hellebardierte. Das Ganze sollte den *exitus Izrael* darstellen und wohl zugleich auch auf die erwartete Befreiung des ungarischen Volkes aus türkischer Gefangenschaft hinweisen.<sup>16</sup>

Den aufgeführten verstreuten mittelalterlichen Angaben und Verweisen ist zu entnehmen, daß Fronleichnam in den ungarischen Städten mit großem Glanz gefeiert wurde. Aus dem bereits Gesagten wird auch verständlich, daß an deren Regie besonders die Leib-Christi-Bruderschaften und die Zünfte eifrigst beteiligt gewesen sein werden. In *Kassa* schmückte die Kaufleutezunft den Baldachin und bestreute den Weg des Zuges mit Gras. Die Handwerksgesellen zogen in *Szászkézsd* mit brennenden Kerzen in den Händen und grünen Kronen auf dem Kopf auf.<sup>17</sup>

In *Pozsony* fegten die Bürgertöchter die Prozessionsstrecke sauber (1440).<sup>18</sup> Die Stadt ließ im Zug auch die geschmückte Bundeslade<sup>19</sup> mitführen. Trompeter musizierten, auf den Bastionen dröhnten Kanonen, in den Toren und auf den Straßen standen Ehrenwachen (1494). Wahrscheinlich hat sich auch das aus dem Evangeliengleichnis von den *fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen* gedichtete und 1545 aufgeführte Preßburger Spiel aus einer Szene des Fronleichnamsmysteriums verselbständigt.

Die katholische Restauration im Barock hat in die Prozession neue Elemente eingefügt, von denen wir auch die glänzenden, sich zum Mysterium rundenden ausländischen Parallelen kennen.<sup>20</sup> Gewiß an diese denkend, schrieb Péter Bod,<sup>21</sup> daß *in der Prozession manchmal 1. Ursula mit den vielen Jungfrauen geht, 2. Georg den Drachen tötet, 3. Teufel brüllen und umherrennen, weil sie ihre Macht verloren, 4. Christopherus das Kind auf dem Arm, 5. Katharina das Schwert und Rad, 6. Barbara das Brot und den Becher trägt, 7. Johannes der Täufer auf Gottes Lamm weist, 8. andere die Blumen und grünen Zweige ausbreiten, 9. manche singen, 10. um den Weizen herumgehen und ihn segnen, 11. mit Klingeln lärmern, 12. Lampen anzünden und vieles andere tun.*

<sup>16</sup> SCHWARTZ 1931, 94. Vgl. noch MITTERWIESER 1930, 43. Die zweite Ausgabe, betreut von MITTERWIESER, Alois – GEBHARD, Torsten (München 1949), habe ich nicht gesehen. GUGITZ 1949, I, 309. DÖRRER 1957. Vgl. noch SOLYMOSSY 1911, 329.

<sup>17</sup> PÁSZTOR 1940, 45.

<sup>18</sup> KNAUZ 1876, 156.

<sup>19</sup> ORTVAY 1892–1900, II, 207. Der Autor hat *archa foederis* aus Zerstreutheit mit Arche übersetzt.

<sup>20</sup> Viele charakteristische Parallelen finden sich in Dörrers Werk.

<sup>21</sup> Bod 1786, 100.

Eine große Rolle in der Prozession spielt die *praefiguratio*, d. h. die Vergegenwärtigung der alttestamentlichen Vorbilder und Parellisierung mit neutestamentlichen Szenen. Besonders beliebt war die Zusammenstellung von *Bundeslade* und *Eucharistie*. Wie schon gesagt, waren an der Aufführung der Fronleichnam-Mysterienszenen Zünfte, fromme Bruderschaften, die Schüler von Ordensgymnasien und darunter auch die Lateinschüler eifrig beteiligt.

Die Zöglinge des Pozsonyer Jesuitengymnasiums sprachen an Fronleichnam (1628) vor den auf den Straßen aufgebauten Altären die *salutationes*, d. h. Festlobpreisungen, und führten vor dem Franziskanerkloster auf offener Straße in biblischer Verkleidung die Szene des Letzten Abendmahls auf.<sup>22</sup>

Das fragmentarische Manuskript des Fronleichnamsschauspiels des Rozsnyóer Jesuitengymnasiums (1668) ist erhalten geblieben: *Das Fest und die Prozession des Leibes des heiligen Herrn, die im Gleichnis des von seiner Ehefrau Michal verspotteten König David, als er die Bundeslade des Herrn in seine Stadt in ruhmreicher Prozession hereinholte* (2Sam 6,16), *den Christen an Fronleichnam in edler Absicht vorgetragen von der in der Schule der Gesellschaft Jesu von Rosenau lernenden Jugend*.<sup>23</sup>

Im 17. Jh. war die erste Station der Soproner Prozession bei der St.-Georgskirche, die zweite beim Haus des königlichen Dreißigstzolls, die dritte beim Haus des Bischofs und die vierte am Eingang des Franziskanerklosters. Unterdessen wurden vor der Jesuitenkirche religiöse Spiele ungarisch und vor der Franziskanerkirche deutsch aufgeführt.<sup>24</sup>

Die Fronleichnams-*salutatio* im Jahre 1700 der Jugend des Kolozsvärer Jesuitenkollegiums: *Deus eucharisticus ... Dum feriis Theophoriae sacris, per urbem ad domum parochialem solenni pompa inferretur, actione salutatus. Ab illustrissima ... juventute academica Claudiopolitana*.<sup>25</sup>

Fronleichnamsbezüge haben noch die franziskanischen Schuldramen *Der verlorene Sohn* und *Jesus Mariensohn*,<sup>26</sup> die Gattungsvorläufer der Mysterienspiele von Csíksomlyó.

Aus dem 18. Jh. blieb in der Textfassung des Minoriten Máté Juhász<sup>27</sup> das detaillierteste Denkmal der Fronleichnamsspiele erhalten: eine eigentümliche, aus sieben Szenen bestehende Gruppierung von Präfigurationen. Der Titel: *Über das Leiden Christi um unseretwillen und einige Beispiele, die sein Leiden und unschuldigen Todesgang und Ermordung vorher überschatteten und ankündigten* (1761).

<sup>22</sup> SCHÖNWITZKY 1896. 154.

<sup>23</sup> KARDOS 1960. *RMDE* II, 200.

<sup>24</sup> BÁN 1959. 203.

<sup>25</sup> HOLL 1966. 173.

<sup>26</sup> DÖMÖTÖR Tekla 1964. 205.

<sup>27</sup> JUHÁSZ Máté 1761. 77.

In der ersten ist parallel mit den Geschichten von Saul, David und Goliath von der Einsetzung des Letzten Abendmahls die Rede.

In der zweiten Präfiguration beklagt sich Joseph über den Verkauf durch seine Brüder und das Erleiden vielen Elends, die auch seine Träume voraussagten. Danach halten die Priesterfürsten Rat und verhandeln mit Judas über die dreißig Silberlinge.

Die dritte Präfiguration ist die Szene Adams und Evas: Die Schlange betrügt sie, sie erkennen ihre Sünde, dann verflucht sie der Engel. Als Parallele: Jesus geht in den Garten Gethsemane beten und nimmt Petrus sowie Jakobus und Johannes mit, die Söhne des Zebedäus.

In der vierten fällt Samson den Philistern in die Hände, Jesus wird gefangen genommen und gebunden.

Die fünfte ist die Anklage gegen die schuldlose Susanna. Als Parallele klagen die Priesterfürsten Jesus an und verurteilen ihn.

In der sechsten Präfiguration wird Naboth wegen seines Weinbergs gesteinigt. Jesus wird gebunden vor Pilatus gebracht und zum Tode verurteilt.

Die siebente Präfiguration ist die Geschichte von Kain und Abel. Jesus wird seines Priestergewandes beraubt und ans Kreuz geschlagen. Eingeschoben sind die Trauer von Magdalena und Johannes, das Klagelied der heiligen Jungfrau.

Leider geht aus Máté Juhász' Buch nicht hervor, ob diese gereimten Präfigurationen irgendwo aufgeführt wurden: in *Miskolc*, *Eger*, *Lőcse*, *Arad*, *Szeged*, *Kolozsvár*, *Nagybánya* oder *Kézdivásárhely*, wo im 18. Jahrhundert der Minoritenorden mit barockem Eifer wirkt.

Dank der wertvollen Datensammlung und Zusammenstellung von Lajos Nagyfalusy<sup>28</sup> sind noch zahlreiche Nachrichten über weitere Fronleichnamsspiele der Jesuiten erhalten geblieben. Besonders gern vergegenwärtigen sie – natürlich in lateinischer Sprache – die alttestamentlichen Vorbilder der Eucharistie: *Die Kupferschlange* (1617 Zágráb), *Vom Himmel fallendes Manna* (1671 Trencsén, 1674 Szakolca), *Die kanaanäische Weintraube* (1667 Sárospatak, 1670 Trencsén),<sup>29</sup> *Melchisedeks Opfer* (1609, 1616 Zágráb, 1666 Nagyszombat, 1668 Székelyudvarhely, 1713 Pécs), *Isaaks Opferung* (1616 Zágráb), *Das Brot des Propheten Elias und der Eucharistie* (1667 Trencsén, 1671 Lőcse, Munkács), *Die Speisung des in der Löwengrube sitzenden Daniel durch den Engel* (1663 Trencsén, 1666, 1675, 1676 Nagyszombat, 1672 Szakolca, 1674 Kassa), *De comedente exivit cibis*, also: Vom Fresser ging Speise aus, vom Starken ging Süßes aus (Simsons Rätselfrage. Richter 14,14. 1665 *Selmechánya*), *Der König von Ninive* (Lőcse, o. J.).

Dem Neuen Testament entnommen war *Der barmherzige Samariter* (1673 Zágráb).

<sup>28</sup> NAGYFALUSY 1938. 66–69.

<sup>29</sup> TAKÁCS József 1932. 30.



In diese sakralen Spiele wurden zuweilen auch nationale Züge einbezogen. So wurde in *Trencsén* aufgeführt: *Hungarica Ecclesia Providentia numinis tutata ac gloriose provisa sive Daniel in lacum Leonum coniectus et pane Deo ita mirabiliter providente pastus tandem e carcere liberatus* (Die Ungarische Kirche unter dem herrlichen Schutz und Schirm der göttlichen Vorsehung oder der in die Löwengrube geworfene Daniel, den die göttliche Vorsehung mit so wunderbarem Brot speiste und endlich aus seinem Gefängnis befreite.)

Mit gegenreformatorischem Zweck: *Die Heimkehr des verlorenen Sohnes ins väterliche Haus oder Ungarns Rückkehr zum im Eucharistie gegenwärtigen Gott* (1674 Lőcse).

In *Székelyudvarhely* wurde an Fronleichnam 1668 unter freiem Himmel in ungarischer Sprache *Melchisedeks Opfer* aufgeführt. Unter dem zahlreichen Adel war Stephan, Fürst der Moldau, anwesend, der über das siebenbürgische Gebirge gekommen war, um an diesem Schauspiel teilnehmen zu können.

Sonstige Fronleichnamsspiele: *Der seinen Brüdern ein Freudenmahl zurichtende Joseph in Ägypten und das Gastmahl des Letzten Abendmahls* (1665, 1668 *Trencsén*, 1673 *Szokolca*); eine Theaterszene stellt die den Seelendurst stillende Eucharistie durch Moses Wasserschlagen aus dem Felsen in der Wüste dar (1717 *Eperjes*, *Selmecbánya*); *Der Fall von Jericho* (1650 *Győr*); *Die Beklemmung der Stadt Jerusalem zur Zeit des Propheten Jeremias* (*Győr*, o. J.); *Der tempelbauende Salomo, der Friedenskönig, und Christus, der König des Friedens* (1637 *Nagyszombat*, 1706 *Sárospatak*); *Josuas Schutzschild und die Eucharistie* (1677 *Ungvár*).

Allgemein war in den von der Gesellschaft geleiteten Prozessionen auch der Vortrag von die Eucharistie preisenden, in der Muttersprache gedichteten Reimen (*carmina, rythmi*), die als Engel gekleidete Kinder und Jugendliche aufsagten. *Pécs* (1688): in ungarischer, deutscher und kroatischer Sprache; *Wien* (1712): in deutscher, ungarischer und kroatischer Sprache. Den Brauch gab es auch an anderen Orten und bei anderen Orden, wie bei Máté Juhász' Würdigung bereits gesehen.

Unter den Symbolen der Fronleichnam-Präfigurationen kommt im Ausland wie in Ungarn die *Bundeslade* vielleicht am häufigsten vor. Verewigt wird sie auch durch eines der schönsten ungarischen Denkmäler auf öffentlichen Plätzen, dem Győrer Bundesladen-Denkmal (1731), das zur Sühne errichtet wurde.

Das Győrer Jesuitenkollegium war ein *asylum*, ein Zufluchtsort. Dort hin flüchtete sich 1729 ein Soldat namens Georg Weingassner, dessen Herausgabe der Burgkommandant forderte. Dies hat der Rektor mit Berufung auf das alte kirchliche Vorrecht verweigert. Das Militär belegte das Gebäude daraufhin mit Quarantäne und verhinderte Kontakte mit der Außenwelt, so auch die Versorgung mit Lebensmitteln. Kardinal Sinzendorf, Bischof von Győr, der den Soldaten unter seinen mächtigeren Schutz stellen wollte, versuchte diesen während der Fronleichnamsprom-

zession in den Dom hinüberzuretten. Den in Ministrantenkleidung gesteckten Flüchtling erkannte jedoch die Donautor-Wache am Fuß des Kapittelhügels und stürzte sich auf ihn. Im Getümmel wurde dem Priester die Monstranz aus der Hand geschlagen und das Sakrament zertreten. Als Sühne für das ärgerniserregende Vorgehen ließ der König selbst, Karl III., das Denkmal aufstellen. Der Tradition nach wurden auch die aus dem Staub aufgelesenen Überreste der Hostie in die Bundeslade gelegt.

Auf dem Podest des an der Stelle des Überfalls errichteten Denkmals befindet sich ein Relief mit der Darstellung des Leidens. Engel halten darüber die Bundeslade, auf der das verherrlichte Lamm steht. Die Inschrift lautet:

PANI ANGELORUM INCORRUPTIBILI  
CAROLUS VI ROMAN IMPER AUSTRIUS  
REGNI APOSTOLICI CONSERVATOR ET VINDE  
LAESAM ADORATIONIS CAUSAM  
CORRECTIS SEDUCTORUM AUDACIIS  
PERPETUAE DEPRECATIONIS MONUMENTO  
AD EXPIANDAM OFFENSI NUMINIS IRAM  
EX AVITA PIETATE  
RESTITUI JUSSIT ANNO SALUTIS 1731<sup>30</sup>

Gemeinsam kommen Bundeslade und Eucharistie auch auf der Bilddekoration des Sakristeischrankes in der Unterstadtkirche von Szeged vor, einem Werk (1764) des aus Győr stammenden Zsigmond Falussi. Auf dem einem Türflügel zieht die das Neue Testament symbolisierende Papstgestalt mit der einen Hand den Schleier von den Augen des neben ihm stehenden jüdischen Priesters, der das Symbol des Alten Testaments ist. Der Papst zeigt auf das Allerheiligste auf dem anderen Türflügel, das auf der Bundeslade liegt.<sup>31</sup> Diese auffällige Darstellung stand gewiß auch in Szeged mit dem Fronleichnamsdrama in Beziehung, vielleicht mit einem barocken Moment der Prozession in der Unterstadt, doch läßt sich über den ursprünglichen Anlaß nichts Gewisses mehr sagen.

Fronleichnam war in der Barockzeit der festliche Anlaß, die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Auch jene nehmen daran teil, die aufgrund ihrer Umstände ihre religiösen Pflichten nicht an jedem Fest erfüllen konnten.

In den Regeln der confraternitas von *Debröd* (1633)<sup>32</sup> steht, *es ziemt sich für die Kongregation und alle Konfratres zu Fronleichnam nach Jászó* (das zu jener Zeit Sitz des Bistums Eger war) *hineinzugehen und in der Prozession*

<sup>30</sup> BEDY 1939. 134.

<sup>31</sup> BÁLINT Sándor 1966. 34, Abb. 23.

<sup>32</sup> KANDRA 1885. 383.

*anwesend zu sein. Nach dem Brauch gehen die Fratres zu zweit und gleich vor den Schülern. Aber zu Ehren unseres Herrn Christus sollen die Patres und Dekane oder höchstens zwölf Konfratres um unseren Herrn sein: sechs auf der einen Seite, auch auf der anderen sechs sollen die Konfratres mit brennenden Doppelkerzen, andächtig und mit frommen Gebeten dem Schöpfer Himmels und der Erden die Ehre geben in seiner heiligen Barmherzigkeit, und die zwölf sollen sich vom Baldachin nicht entfernen, und in dieser Prozession soll der Konfrater einen Kranz auf dem Kopf haben. Und auf solche Weise dienen wir dem barmherzigen Gott, der für unsere Seele gestorben ist, damit er nach unserem Tode unsere Seele zu sich nehme in der ewigen Seligkeit.*

Nach Ferenc Nádasdys Anweisung von 1649<sup>33</sup> schulden sie, die Weidengrafen, also die Rinderhirten, folgendes zu tun: Jeder Viertelmeister ist einzeln verpflichtet, zu Fronleichnam allen Hirten in der Zunft zu befehlen, daß sie zu Ehren Gottes, seiner heiligen Majestät, zur Prozession gehen. Falls aber jemand von ihnen solch christliche Sache versäumen sollte, soll ihn der genannte Richter, also der Viertelmeister, mit einem Pfund Wachs bestrafen ...

Nach der Prozession sollen alle schön ehrlich zum Zunftmeister gehen und vor des Zunftmeisters Haus mit ihrem Horn einmal blasen. Wenn sie dann in sein Haus gehen, sollen sie gemeinsam verzehren, was Gott gibt ...

Für das außerordentliche Ansehen des Festes ist bezeichnend, daß zur Zeit der Türkenbesetzung die Fronleichnamsprozession auch an den Grenzen, in den Militärlagern stattfand. Das hatte – denken wir an die Momente in der Budaber Burg – einen zeitgemäßen sakralen Zweck: die Beschämung der feindlichen Macht.<sup>34</sup>

Eine Vorschrift von 1725 schreibt vor, daß die Hirten mit brennender Kerze in der eine und ihrem Hirtenhakenstock in der andern Hand in der Prozession mitziehen, unter ihrer Fahne mit dem Guten Hirten darauf.<sup>35</sup>

Die festliche Huldigung bei dem barocken Fronleichnam, schon beeinflusst vom Tridentinum, vereint die Gesellschaft einer Stadt, einer Gemeinde, wie aus der Szegeder Repräsentation von 1724<sup>36</sup> und auch aus der Verordnung der Domäne Tata (1832)<sup>37</sup> hervorgeht.

In der alten Zunftwelt erschien auch anderswo jeder Meister meist mit seiner Familie bei der Prozession. In *Németpróna* hatten die Zunftfahnen drei Stangen, die von jungen Meistern getragen wurden. Die übrigen folgten ihnen mit brennenden Fackeln oder Wachskerzen in den Händen.<sup>38</sup> Die Komitatsschafhirten

<sup>33</sup> *Nádasdi Ferenc utasítása a mezői pásztorok számára* (1649) (Ferenc Nádasdis Anweisung an die Hirten auf den Weiden, 1649). Történelmi Tár 1884, 558. Ferenc Nádasdy (1625–1671) ungarischer Magnat.

<sup>34</sup> Freundliche Mitteilung von Géza Karsai.

<sup>35</sup> FÉL–HOFER–K. CSILLÉRY 1969. 73.

<sup>36</sup> REIZNER 1900. I, 290.

<sup>37</sup> MOHL 1909. 101.

<sup>38</sup> RICHTER. 1934. 52.

von *Moson* hatten in der einen Hand den Hirtenstab, in der anderen eine brennende Kerze.<sup>39</sup>

Pelbárt Temesvári sagte in einer Fronleichnamspredigt, die edle Frucht des feierlichen Herumtragens der Eucharistie sei Schutz vor aller Gefahr und allem Bösen (*defensatio ab omnibus periculis vel malis*). So kann man oftmals erfahren, daß die zu brennenden Häusern gebrachte Eucharistie die Feuersbrunst fernhält.

Diese Glaubensvorstellung war auch bei der am Anfang des 18. Jahrhunderts in Debrecen angesiedelten katholischen Bevölkerung lebendig. Piaristen waren ihre Seelsorger. Wunderbarerweise wurden die katholischen Häuser, an denen das Allerheiligste vorbeigetragen wurde, vom Feuer verschont. Deshalb riefen die kalvinistischen Mitbrüder den Priester mit dem Allerheiligsten mit den Worten zu ihrem Heim: *tiszteletes uram, ide is avval a Fényessel a házamboz!* 'Hochwürden, auch hierher mit diesem Glanz zu meinem Haus!'<sup>40</sup>

Es ist bekannt, mit welchem Pomp die Habsburgerdynastie und der Wiener Hof Fronleichnam begingen. Dessen blasser Widerschein in Ungarn war die feudal geprägte Feier in der einstigen Hauptstadt Pozsony und später bis 1945 in der Budaer Burg. All das hat insofern volkskundliche Bedeutung, als der dortige barocke Pomp sich oftmals sogar in den dörflichen Prozessionen widerspiegelte.

Im übrigen hat sich die Forschung gewiß mit der Verewigung der festlichen Äußerlichkeiten des Umzuges, der Tracht und des Verhaltens, verspätet, so daß wir uns nur auf wenige Traditionen berufen können.

Im Dorf *Adács* gingen noch bis in die jüngste Zeit vor dem Priester mit dem Allerheiligsten drei junge Mädchen in himmelblauen, grasgrünen und feuerroten Kleidern mit den Symbolen von Glaube, Hoffnung und Liebe. Das Amt vererbte sich seit alten Zeiten in denselben Familien.<sup>41</sup>

Allgemein war das Blütenstreuen der weißgekleideten Marienmädchen vor dem Allerheiligsten. Die aus Württemberg eingewanderten, sich bereits magyarisierenden, aber ihre deutschen Traditionen noch bewahrenden Deutschen in *Budaörs* und *Budakeszi* breiten einen Blument Teppich für die Fronleichnamsprozession aus. Diese prächtige Art des Feierns gibt es in Ungarn offenbar nur in diesen beiden Dörfern. In bescheidenerer Form existiert sie auch noch in *Budafok* und *Törökbálint* (heute Stadtteile von Budapest). Da Angaben fehlen, ist nur schwer zu entscheiden, ob die Tradition unmittelbar noch das barocke Feiern in der uralten Heimat in Erinnerung ruft oder schon eine hiesige Weiterentwicklung ist. Den Alten von Budakeszi gemäß gibt es diesen Brauch des Schmückens schon seit undenklichen Zeiten. Der Blumenteppeich war vor einigen Jahrzehnten um

<sup>39</sup> Der *Baldachin*, bei den Szegedern früher *umbella* und später *supellát*, in Bátmonostor *Wolke*, in Hosszúhétyén *ápolna* (unübersetzbar) und in Székesfehérvár *Himmel* („sie tragen den Himmel“) genannt, war ein an vier Stangen befestigtes Zelt. Vgl. bayerisch *Prozessionshimmel*. Mitterwieser 1936. Abb. 39. *Himmel* nennen ihn die Deutschen in der sog. schwäbischen Türkei (Abaliget, Nagynyárád, Lapáncsa, Nemetbóly) Unter diesem trägt der Priester das Allerheiligste. Die Stangen zu tragen, war eine Ehre.

<sup>40</sup> *Historia Domus Debreczinensis* (Mskr.). Freundliche Mitteilung des Piaristen András Szentgyörgyi.

<sup>41</sup> RADÓ 1952.

vieles länger, als die Fronleichnamszelte noch im Dorf aufgestellt wurden. Heutzutage wird er nur im Kirchgarten ausgelegt und ist somit etwa hundert Meter lang.

An der Schmückung nehmen auch heute Klein und Groß der uralten Familien teil. Die Männer sorgen vor allem für die besondere, weiße Erde und die grünen Zweige, während die Frauen die Blumen zusammentragen, sie oftmals nicht mehr mit den Stengeln, sondern nur die Blütenblätter abreißend. Die Erde wird wenige fingerdick bandartig um die Kirche auf das Gras gelegt, wobei sie die Ränder schön gleichmäßig ziehen, und dann begossen. Das ist Männerarbeit, ähnlich dem Einstecken der grünen Zweige. Auch an den Seiten der Kirchenbänke befestigen sie Zweige. Zwischen ihnen zieht die Prozession hindurch.

In die Erde werden die Skizze bzw. die Umrisse der Verzierungen eingeritzt, und zwar heilige Symbole: Monstranz, Kelch, Herz, Kreuz und ähnliche, sowie geometrische Formen. Auf diese streuen die Mädchen und Frauen mit großer Routine und Farbenverständnis die Blüten und als Füllung zerkrümelte gelbe und grüne Wiesenblumen.

Die Schmückung der Fronleichnamszelte geschieht ebenso wie an anderen Orten. Ein Blütenkranz für die Monstranz des Priesters wird geflochten, ebenso für die Stangenenden des Baldachins.

In der Prozession darf nur der Priester mit dem Allerheiligsten den Teppich betreten und bis zum Ende auf ihm gehen. Nach Budaörser Volksglauben wird ein Feuer das Dorf zerstören, wenn ein Wagen über den Teppich fährt.<sup>42</sup>

Eine eigenartige Tradition ist, daß der Blumenteppich nicht weggeschafft wird. Er bleibt solange liegen, bis ihn der Regen aufweicht, der Wind verweht oder die Vögel des Himmels ihn aufpicken.

Schon gesagt wurde, daß der Blumenteppich früher durch das ganze Dorf, über die Karrenwege führte. Vor die Häuser steckte man grüne Zweige. Die Fläche zwischen Teppich und Zweigen bestreuten die Männer mit frisch geschnittenem Gras, jeder vor seinem Haus. Dieses verfütterten sie später an ihr Vieh.

Das Fronleichnamsfest in *Budaörs* habe ich nicht gesehen, aber es wird kaum größere Unterschiede bei der Vorbereitung und Schmückung gegeben haben. Von den Budakesziern/Wudigessern hörte ich aber, es sei doch festlicher gewesen, weil das dortige Volk auch in seiner traditionellen Tracht repräsentierte.

*Nyék* gehörte einst zum Fideikomiß der Familie Eszterházy. Die Vorfahren des Dorfes hatten an der siegreichen Schlacht Palatin Miklós Eszterházy gegen Mátyás Tarródy, den Heerführer Gabriel Bethlens\*, teilgenommen (1622).<sup>43</sup> Der Grundherr schenkte ihnen eine schöne Seidenfahne und gestattete ihrer Jugend als Privileg, als Festgewand die Tracht und Waffen der herrschaftlichen Heidun-

<sup>42</sup> BONOMI 1933. 57. Die Vorbereitungen in Budakeszi habe ich 1968 selbst verfolgt.

\* Gabriel/Gábor BETHLEN (1580–1629), Fürst von Siebenbürgen 1613–1629.

<sup>43</sup> Hier ist zu erwähnen, daß Miklós ESZTERHÁZY Tarródy mit allen Ehren in dem Schanzgraben beerdigt hat, in dem er den Tod gefunden hatte. Mit ihm zusammen bestattete er auch sein Streitroß und seine Waffen. PAP BÁCSI (Mohl) 1926. 107.

cken zu tragen. Auch jetzt ziehen sie in der Fronleichnamsprozession in dieser uralten Tracht, mit Pelzmütze und Flinte mit. Zum Schluß stellen sie sich zur Fahnen ehrung auf dem Kirchplatz auf, und der Fahnen träger schwenkt die Fahne mit einer Hand mehrmals hin und her. Dies ist das *Fahnschwingen*, das auch die Welt der einstigen Burschenzünfte Westungarns in Erinnerung ruft.

Eine ähnliche alte Tradition ist das *Halterschnalzen*, das Peitschenknallen der Hirten, das in *Kismarton* am Sonntag nach Fronleichnam vor der Eszterházy-Residenz zu Ehren des Fürsten geschieht. Dafür bekommen die Teilnehmer einen Umtrunk, der unter den Domänen ausgaben als *Martinitrunk* fungiert. Der Martinstag (11. Nov.) war auch hier das wirklich große Fest der Hirten.<sup>44</sup>

Gleichzeitig bliesen sie im nahen Loretto ihre Hörner vor dem Haus des *Vaters*, also des Zunftmeisters.

Im ungarischen Dorf *Szil* trugen noch in naher Vergangenheit vor der Einziehung stehende Rekruten die österliche *Alleluja*-Statue dem Allerheiligsten voran, in Astrachanpelzmütze, weißem Hemd, blauer Weste und Stiefeln. Auch das ist offensichtlich eine Erinnerung an die einstigen Burschenzünfte in dieser Gegend. Die Blütenblätter sammelten die Erstkommunikanten schon Tage vorher zusammen. Die Fronleichnamblumen wurden an die Andachtsbilder im Haus gesteckt, vorher aber besprengte die Hausfrau die Stube mit Weihwasser.<sup>45</sup>

In *Sükösd*, sicher aber auch in anderen Dörfern des Erzbistums Kalocsa, wurde an Fronleichnam der Steinfußboden der Kirche mit Gras und Blüten bestreut. Die ganze Festoktav hindurch, bis zum Herz-Jesu-Fest, blieb dies so, dann wurden die Blumen verteilt und als Sakramentalien aufgehoben. Eine ähnliche Tradition gab es auch in *Mezőkovácsháza*: Dort gab man sie nach der Oktav dem Vieh.

In *Mezőkövesd* streut man in der ganzen Kirche Thymian aus. Die Frauen nehmen ihn mit nach Hause und geben ihn den Kühen, damit sie viel Milch und beim Melken keine blutige Milch geben.

Schon kurz war die Rede davon, daß man in den vier Himmelsrichtungen die vier Fronleichnamzelte aufschlägt, an denen der Zug stehen bleibt und der Priester Segen spendet. Die Zelte, die in *Nyitra* *nyagyker budák*, in *Buják*, bei den Palotzen im *Karancs*gebiet *guliba*, *gulyiba*, etwa 'kleine Hütte', in *Hangony* *szénke*, also kleine Scheune, im Dorf *Somodi oltárka* 'Altärchen' genannt werden,<sup>46</sup> stellt entweder eine fromme Bruderschaft auf, oder dies wird von einzelnen Familien oder Sippen übernommen. Vor allem in den Bistümern *Kalocsa* und *Pécs* gibt es Dörfer, wo auf den Hausgrundstücken, im Gassenverlauf feste kleine steinerne Kapellen errichtet wurden, die selbstverständlich der betreffende Hausbesitzer betreut. Über ihre Traditionswelt haben wir kaum Kenntnisse.<sup>47</sup>

<sup>44</sup> PAP BÁCSI (Mohl) 1926. 108. Vgl. noch RIEDL 1962. 42, 43.

<sup>45</sup> Aus der Diplomarbeit von Ildikó Tóth, 1969.

<sup>46</sup> JUHÁSZ Péter 1948. 131.

<sup>47</sup> Glücklicherweise war ein Budaörser Bursche, der in eine Familie einheiratete konnte, vor deren Haus eine Fronleichnamskapelle stand. BONOMI 1933. 57.

Die Schokatzten von *Mohács* bedeckten vor einigen Generationen die Seite des Zelttes mit einem weißen Laken, das sie dann weglegten und als Leichentuch für die Toten der Familie verwendeten.

Zur Stimmung des Festes bzw. der Prozession gehörte noch am Anfang des 20. Jahrhunderts vielenorts die Ehrensalue des hinkommandierten Militärs hinzu, was ursprünglich teufleraustreibenden Zweck hatte. In *Szeged* gab die Büchsenmacherzunft aus einem Mörser die Ehrensüsse ab.<sup>48</sup> Deren Splitter hielt man für wirksam gegen Zahnschmerzen.

Die zu Fronleichnam gesegneten, richtiger mit der Eucharistie selbst gesegneten Zweige und Blumen waren eine der höchstgeehrten volkstümlichen Sakramentalien. In *Zalaszentbalázs* ist ihr langsam aussterbender Name *Gedichtvortragszweig*. Erklären können wir diese Benennung nicht mehr.

Es gibt Dörfer (*Tápe, Szentsimon*), wo nicht am St. Georgstag bzw. zu Pfingsten das Haus mit grünen Zweigen geschmückt wird, sondern zu Fronleichnam.

In der *Szegeder* Gegend bringen die Gläubigen die Fronleichnam Blumen aus ihren Gärten mit. Viele banden auf ihrem eigenen Feld Kränze aus Weizen und Wiesenblumen, die sie an den Zeltwänden aufhingen. Nach der Zeremonie erbaten sie sie wieder zurück. In *Tápe* wird der Fronleichnamskranz auch heutzutage noch in ein Tuch gewickelt dem schlaflosen Kranken unter den Kopf gelegt, damit er zur Ruhe kommt. In der *Szegeder Unterstadt* legte man noch in jüngster Vergangenheit unter den Kopf des Toten im Sarg solche Blumen und Gräser, auf denen im Zelt das Allerheiligste gestanden hatte. In *Tápe* hängt man von ihnen auch einige an den Aufschiebling des Stalles. In *Földeák* steckt man sie unter das Hausdach, damit der Blitz nicht ins Haus einschlägt. In *Kiszombor* bestreut man den Prozessionsweg mit Heu. Nach der Zeremonie sammelt man es auf und verfüttert es ans Vieh. Hier wird das Fronleichnamsheu auch beim Abreiben des Viehs verwendet, damit Krankheiten und Wunden an ihm verschwinden.

In *Óbecse* flicht man aus den Fronleichnam Blumen einen Kranz und hängt ihn als Schutz an die Hofseite des Hauses. Dies ist vielleicht ein Einfluß des pravoslavischen Ritus: An den Serbenhäusern des Ortes hängen zu ähnlichem Zweck am St. Ivanstag (Johannes der Täufer) gebundene Kränze. Ein entzündetes Auge pflegt man mit dem Aufguß der Blumen zu waschen. Die Frauen im zum Teil von Bunjewatzen abstammenden *Tompa* sammeln jene Blütenblätter auf, auf die der das Allerheiligste tragende Priester getreten ist. Sie trocknen sie und streuen sie dann zwischen die Federn im Kissen und Federbett. Die Schnur, mit der die Zweige und Blumen am Fronleichnamzelt befestigt waren, nannten die Kinder in *Baja* an der Wende zum 20. Jahrhundert *gerweichten Faden*. Beim Baden banden sie sie oberhalb des Knöchels ums Bein, damit sie keinen Krampf bekämen.<sup>49</sup> In *Hódmezővásárhely* feierten früher auch die Calvinisten insofern Fronleichnam, als sie keine Knechtsarbeit verrichteten. Das ist entweder der

<sup>48</sup> Kovács János 1901. 374.

<sup>49</sup> CSEFKÓ 1927. 42.

Überrest einer mittelalterlichen Tradition oder geht auf den Barockbrauch zurück, als es der katholische Grundherr auch von seinen andersgläubigen Untergebenen erwartete, daß sie, wenn auch passiv, die katholischen Feste mitfeierten. Die Katholiken von *Hajdúszoboszló* meinten, wenn jemand auf eine lange Reise geht, so beschütze ihn die mitgenommene Fronleichnamtblume vor allem Übel und Unglück.

In der *Szilágyság* räucherte man mit dem Fronleichnamsgras und den Blumen die Epileptiker.<sup>50</sup> Im *Szeklerland*, in *Csíkrákos* räucherte man bei *erős idő* 'wörtl.: starkes Wetter: Gewitter' mit an Fronleichnam gesegneten Blumen. In *Csíkgyőröcsfalva* räucherte man das Vieh mit den Pappelzweigen, die zwischen den vier Altären gesteckt hatten. In *Kászonfáltíz* nimmt man vom Fronleichnamsaltar einen Zweig mit nach Hause, vor dem die Familie so viele Vaterunser betet, wie sie Blätter an ihm gezählt haben.<sup>51</sup>

Die Fronleichnamtblumen werden auch von den Bukowinaer Szeklern von *Istensegíts* als Heilmittel verehrt. In *Andrásfalva* wird der Fronleichnamskranz in den Stall gehängt, damit das Vieh gesund bleibt und die *Schönen Frauen*, d. h. die Hexen, nicht die Mähnen der Pferde flechten. Etwas von ihm kam auch ins Badewasser der Kleinkinder.

Nach der Tradition von *Ludányhalászi* pflegte man mit dem die Monstranz schmückenden Blumenkranz kranke Kinder zu räuchern.<sup>52</sup> In *Hangony* und *Dernő* steckt man die Zweige in den Garten und ins Hanffeld. In *Gyöngyöspata* wirft man von den Zeltzweigen bei Sturm ins Feuer und streut von den Blumen etwas ins Badewasser des Kranken. Die Frauen von *Hollókő* streuen von den Blumen ins Badewasser der Kinder. Die Zweige stecken sie gegen den Blitzschlag unter die Regenrinne. Die in *Lucska szemtőlesés* 'Böser Blick' genannte Hexerei wäscht man mit einem Sud aus Fronleichnamtblumen vom Kind ab. Nach dem Kalben wird mit ihm als erstem die Kuh getränkt.

Die parallele slowakische Tradition von Fronleichnam, vom Fronleichnamszweig und den Blumen ist offensichtlich auch sehr reich. Leider wissen wir über sie aber sehr wenig und können nur die ungarischsprachigen Quellen zitieren. In *Privigyé* ist die Fronleichnamtblume gegen Krankheiten wirksam. Der Blitz schlägt nicht in das Haus ein, in dem ein Fronleichnamszweig aufbewahrt wird.<sup>53</sup> In *Németpróna* pflegt man den Thymiankranz von Fronleichnam auf die Glut zu legen und kranke Tiere damit zu räuchern.<sup>54</sup>

Einer alten Aufzeichnung (1746) gemäß ist das Räuchern mit einem solchen Fronleichnamskranz wirksam, der an der Monstranz hing.<sup>55</sup>

<sup>50</sup> Ethn. 1895. 41.

<sup>51</sup> SZÉKELY László 1944. 24.

<sup>52</sup> Aus der Laurea-Arbeit von Imre MESTER, 1954.

<sup>53</sup> SZTANCSEK 1909. 359, 361.

<sup>54</sup> RICHTER 1898. 84.

<sup>55</sup> Schram 1970. I, 367.



Der häufigste Schmuck des Zeltes im Gebiet Gőcsej) ist der *Birkenzweig*. Nach der Zeremonie fegt man mit einem solche Zweig das Setzlingsfeld und steckt ihn dann gegen Ungeziefer hinein (Bucsuta). Man versteckt ihn auch im Unterbett. Einem Menschen mit Schwindel macht man ein Kopfdampfbad mit ihm (Nagylengyel). Mit seinem Sud heilt man gichtige Glieder (Páka).<sup>56</sup>

In *Vásárosmiske* bringt man die Fronleichnamtblumen sofort nach der Prozession zu den Gräbern der Familienangehörigen. Wer noch keine Toten hat, legt sie ans Friedhofskreuz Christi.

Im Gebiet *Rábaköz* tat man die Zeltblätter dem Vieh ins Heu, damit es nicht dämpfig werde. Den Epileptiker schlug man früher auch in *Csorna* mit einem Fronleichnamszweig, also dem Jesussymbol, damit er zu sich komme: Auch der Meister habe den Kranken den Teufel ausgetrieben (Mt 8,16). Eine ebenfalls Csornaer eucharistisch inspirierte Witterungsregel ist: *Wenn es an Fronleichnam hell ist, füllt sich die Scheuer mit Weizenkreuzen*.<sup>57</sup> In *Karmacs* wird das frisch geschlüpfte Geflügel: Küken, Entchen und Gössel, von der Hausfrau auf ein Sieb gesetzt. Zuvor verbrennt sie aber auf der Glut in einem schäbigen Hafen Fronleichnamtblumen und Zweige und hält dann das Sieb über den Rauch. Das ist für das Geflügel ebensoviel „wie für den Menschen die Taufe“.

Auch in den Dörfern *Vasas* und *Martonfa* ist des Zeltgrün Arznei für das kranke Vieh.<sup>58</sup>

Nach „Raizen“-Brauch von *Dusnok* bringt man die Blumen hinaus zum Grab der verstorbenen Angehörigen und legt sie auch dem Toten in den Sarg.

Jede traditionsbewußte deutsche Familie in *Budakeszi* bindet einen Kranz, dem alle vier Segen zuteil werden müssen. Danach bringt man ihn hinaus auf das Grab der Angehörigen. Nach einer deutschen Sage von *Budaörs*<sup>59</sup> entzaubert die gesegnete Fronleichnamtblume sogar einen zum Tier verwandelten Menschen. Die Deutschen von *Leányvár* heben den Fronleichnamskranz auf. Am Weihnachtsabend schneiden sie ein Stück von ihm ab, werfen ihn in die Glut und räuchern damit Haus, Hof, Stall, Geflügelstall und Weinkeller aus. Auch bei Gewitter werfen sie von den Blumen ins Feuer und räuchern damit.

Péter Bornemissza schreibt in seinem Buch *Ördögi Kisértetekről* (Über die teuflischen Versuchungen, 1578): (Der Teufel versucht) auch mit dem Abendmahl, daß du die Hostie im Mund behältst und zum Bienenkorb bringst, wodurch es viel Honig gibt.

Menyhért Zalán<sup>60</sup> weist in seiner Erklärung des Volksglaubens darauf hin, daß man im Mittelalter oftmals mit dem Sakrament der Hostie Mißbrauch getrieben hat; so tat man sie auch in den Bienenkorb. Man glaubte,

<sup>56</sup> GÖNCZI 1914. 255.

<sup>57</sup> Freundliche Mitteilung von Imre LŐRINCZ.

<sup>58</sup> BERZE NAGY 1940. III, 214, 218.

<sup>59</sup> BONOMI 1933. 57.

<sup>60</sup> ZALÁN 1927. 200.

daß dann die Bienen mehr Honig sammeln. Nach einer vermutlich aus Ungarn stammenden Handschrift aus dem 12. Jh. hat ein Bauer die Eucharistie in den Bienenstock getan, damit es mehr Honig geben solle. Der Mann wurde aber kurz darauf krank und beichtete sein finsternes Geheimnis dem Priester. Der Priester besah den Bienenstock und fand wirklich die Hostie darin. Die Bienen hatten aus Wachs eine kleine Kapelle darum gebaut, und es war, als summten sie einen Psalm zu ihren Ehren. Der Priester brachte die Hostie in feierlicher Prozession des Volkes in die Kirche und stellte die Wachskapelle dort ab.

Als sich Leopold Kretzenbacher mit dieser im Mittelalter europaweit bekannten Legende bzw. dem aus ihr entstandenen Sagenkreis beschäftigte,<sup>61</sup> führte er zahlreiche Parallelen an, die auch unser Material in universalerem Zusammenhang beleuchten. Er zitiert auch den Text, aus dem Zalán geschöpft hatte: *Carmen de rustici cuiusdam profanatione SS. Sacramenti, qui illud in alveo reposuit.*

Die Geschichte taucht auch schon im Werk *De miraculis* des Benediktiners Petrus Venerabilis († 1156) in Cluny auf. Dort kommuniziert der Bauer in der Messe, schluckt aber die Hostie nicht herunter. Im Mund bringt er sie nach Hause und haucht sie in den Bienenstock hinein. Man hatte ihm nämlich gesagt, daß so die Bienen nicht sterben und nicht verloren gehen. Dabei verliert er aber die Hostie aus dem Mund. Daraufhin fliegen die Bienen schnell aus dem Stock und heben die Hostie verehrungsvoll von der Erde auf und bringen sie vor den Augen des Mannes in ihr Haus. Dieser tötet nach einigem Nachdenken die Bienen. Daraufhin verwandelt sich die Hostie in ein Kind, das wie neugeboren (*inter favos et mella*) im Honig liegt. Erschrocken will er das Wunderzeichen in die Kirche bringen, das aber verschwindet plötzlich aus der Hand des unwürdigen Mannes.

Die Glaubensvorstellung lebt auch heute noch folgenderweise bei den ungarischen Wenden (*Szentmátyás, Sándorvölgy*): Dem Imker, der bei der Kommunion das Allerheiligste nicht herunterschluckt, sondern im Taschentuch versteckt nach Hause trägt und in seinen Bienenstock legt, dem schwärmen seine Bienen nicht weg. Seine Bienenvölker werden fleißig sammeln. Wenn er will, kann er seine Bienen auch zum Rauben anderer ausschicken.<sup>62</sup>

Zweifellos ist aus dieser Legende an mehreren Orten eine eigentümliche Anwendung der Fronleichnams-Sakramentalie entstanden. Nach der Tradition von *Mezőkövesd*<sup>63</sup> streut man den in der Kirche verstreuten und dann heimgebrachten Fronleichnamsthymian vor den Bienenstock, damit

<sup>61</sup> KRETZENBACHER 1960. 167.

<sup>62</sup> CSABA 1948. 128.

<sup>63</sup> HERKELY 1937. 113.

die Bienen, wenn sie darauffliegen, im nächsten Jahr einen noch größeren Schwarm entlassen. In *Rábagyarmat*<sup>64</sup> und *Vásárosmiske* legt man die Fronleichnamszweige und -blumen auf den Bienenstock. Warum und mit welcher Absicht, konnten sie dort nicht mehr sagen. Offensichtlich gab es oder gibt es diesen Brauch auch noch anderswo im Land – manchmal etwas zeitlich verschoben. So hängt man in *Csíkménaság* beim Weizensegnen<sup>65</sup> den aus Weizenhalmen geflochtenen Kranz über den Bienenstock, damit die Bienen beisammenbleiben.

An die Traditionswelt des unwürdigen Fronleichnamsfieorns sowie der unehrerbietig verletzten Eucharistie knüpfen sich mehrere sagenhafte Glaubensvorstellungen.

Wie die nach *Déva* gesiedelten Tschangos erzählen,<sup>66</sup> ging ein Mann Fronleichnam pflügen: er sei Calvinist, für ihn sei es kein Fest. Gegen Mittag nahmen ihm die *Schönen Frauen*, also die Hexen, jede Kraft. Danach lag er 18 Jahre im Bett, bis er starb.

Im kalvinistischen bzw. griechisch-katholischen Dorf *Pocsaj*<sup>67</sup> glaubte man früher, zu Fronleichnam sei nicht gut Brot backen, weil es zu Stein werde. Dasselbe sagt die Tradition in *Hódmezővásárhely*. Auch in die Arbeit schlägt der Zorn Gottes hinein.

Die evangelischen *Tirpaken* der Einödhof-Gruppen zwingt der Befehl des Grundherrn längst nicht mehr, aber sie feiern Fronleichnam bis heute als Halbfest.<sup>68</sup>

Gemäß der feststörenden Tradition in *Csanádpalota*<sup>69</sup> hat eine reiche Frau Fronleichnam ihre Knechte gezwungen, auf den Feldern zu arbeiten. Auch sie ging mit ihnen hinaus, um sie zu kontrollieren. Diese warteten, daß auch sie zu arbeiten begönne. Kaum begann sie, ringelte sich eine Schlange um sie und erwürgte sie.

Man sagt, eine Familie in *Dunabogdány* bewahre bis heute in beklommener Verehrung ein seit Generationen vererbtes Stück Stein, das nach der Familientradition der Rest eines an Fronleichnam steingewordenen Brotes ist.

In *Vásárosdombó* existiert die alte Glaubensvorstellung, daß das zu Fronleichnam in der Frühe gebackene Brot zu Stein werde. Ein solches Brot wurde später als Sauerkrautstein verwendet, bis der Keller darüber einstürzte. Viele essen an diesem Tag kein Fleisch, um sich auch damit vor der Schweinepest zu schützen. Einst war es ein derart strenger Arbeitsverbotstag, daß sogar das Futter für das Vieh schon am Vorabend vorbereitet wurde. Alte Leute kennen noch einen Mann, von dem sie erzählen, er sei, sich nicht um die Heiligkeit des Tages küm-

<sup>64</sup> Moór 1933. 64.

<sup>65</sup> Aus der Sammlung von László Székely.

<sup>66</sup> Kolumbán 1904. 30.

<sup>67</sup> Nyr. 1877, 520.

<sup>68</sup> Márkus 1943. 239. – Halbfest: Man zieht keine Festkleidung an, aber arbeitet nicht.

<sup>69</sup> EA 3233, József Molnár

mernd, in der Frühe hinausgegangen, um Futter zu holen, um bis zum Morgen damit fertig zu werden. Geschnitten hat er es, aber nach Hause konnte er es nicht mehr schaffen, weil er dort draußen plötzlich starb.<sup>70</sup>

An diesem Tag darf man das Vieh nicht unters Joch nehmen. Mit diesem Verbot hängt die an mehreren Orten im Lande, so in *Veszprémvarsány*<sup>71</sup> und *Budaörs*<sup>72</sup>, erzählte Tradition zusammen, daß im Dorf oder Haus Feuer ausbricht, wenn die Prozession einem Wagen begegnet bzw. der Karren über den Blumen-teppich fährt.

Zur Fronleichnamtsordnung gehörte auch noch am Anfang des 20. Jahrhunderts vollständige Arbeitsruhe. Die Szegeder Wasser- und Windmüller mahlten nicht. Kurz sei hier noch erwähnt, daß einst gerade aufgrund des eucharistischen Charakters des Brotes die Mühlen als besonderes Privileg das Asylrecht genossen.<sup>73</sup>

Über die mit dem Fronleichnamtskult der Messe bzw. der Eucharistie verwandte Vorstellungswelt und Ikonographie kann hier nicht gesprochen werden. Nur die in liturgischer Sprache als *Eucharistia*, *ad coenam Domini*, *Corpus Christi* erwähnten Patrozinien des Festes sollen nach Bistümern aufgeführt werden.

Esztergom: *Budapest* (Ewige Anbetung, Zum Gedächtnis der Königin Elisabeth, 1908)

Nyitra: *Dubovil*, *Karasznyán* (Schloßkapelle)

Besztercebánya: *Besztercebánya* (1473)

Rozsnyó: *Serke* (1428, verschwunden)<sup>74</sup>

Kassa: *Jánosvölgye* (1770), *Mogyorósfalu* (1798)

Eger: *Diósgyőr* (1304, Pauliner, verschwunden)<sup>75</sup>

Szatmár: *Sztropkó* (1675)

Győr: *Szil*

Veszprém: *Bács* (1423, östlich von Tapolca).<sup>76</sup> Heute: *Nagybajom*, *Simonfa*, *Tab*

Pécs: *Pécs* (Dom, Mittelalter), *Drávacsehi* (1936)

Vác: *Becske* (Mittelalter, dann 1800)

Erdély/Siebenbürgen: *Csikszentkirály* (alte „Burgkapelle“), *Csikszentmárton* (Kapelle), *Nagykászón* (Kapelle)

<sup>70</sup> Aus der Diplomarbeit von János Kovács, 1966.

<sup>71</sup> KÁLDY 1908. 285.

<sup>72</sup> BONOMI 1933. 57.

<sup>73</sup> TAKÁTS 1915–1917. II, 439.

<sup>74</sup> ILA 1969. IV, 43.

<sup>75</sup> GYÖRFFY 1961. I, 774.

<sup>76</sup> BÉKEFI 1907. 125.

Ein handgeschriebenes Gesangbuch aus dem 18. Jahrhundert von Kiskunfélegyháza enthält folgendes Fronleichnamslied, die religiöse Bearbeitung eines alten Liebensliedes:

*Az rózsának, violának nem ér veled illatja,  
Liliomnak, hiacinthusnak színes szép ábrázatja,  
Úr Jézus szent teste, drágalátos vére,  
Kit kenyér s bor szín tart elrejtve.*

*Sem nárdusnak, rozmaringnak zöldelő friss levele,  
Balsamumnak, jóillatnak hathatós nagy ereje,  
Úr Jézus ...*

*Az gyémántot és rubintot messzire fölhaladod,  
Aranyat, gyöngyöt, ezüstöt méltósággal fölmúlod.  
Úr Jézus ...*

*Fényes napnál, teljes holdnál sokkal vagy kellemetesebb,  
Csillagoknál, planétáknál, lépesméznél édesebb.  
Úr Jézus ...*

*Mert mindezek, más többiek tőle teremtettenek,  
Hatalmából ez világon általa gyönyörködnek.  
Úr Jézus ...*

*Ez test által sokkal jobban virágoknál zöldellünk,  
Minden fölött drágább ízét lelkünkben érezhetünk.  
Úr Jézus ...*

(Deutsch: Der Duft der Rose, Viola kommt dir an nicht gleich, buntes, schönes Antlitz der Lilie, Hyazinthe, Herrn Jesu heiliger Leib, teures Blut, den Brot und Wein verborgen halten. / Auch nicht das grünende, frische Blatt der Narde und des Rosmarin, nicht die wirksame große Kraft des Balsamduftes, Herrn Jesu ... / Den Diamanten und Rubin läßt du weit hinter dir, / Gold, Perlen und Silber übertriffst du an Würde. Herrn Jesu ... / Viel angenehmer bist du als die glänzende Sonne, der volle Mond, süßer als die Sterne, Planeten und der Wabenhonig. Herrn Jesu ... / Denn sie alle und die übrigen anderen wurden von ihm geschaffen, aus seiner Macht erfreuen sie auf der Welt durch ihn. Herrn Jesu ... / Durch diesen Leib grünen wir viel schöner als Blumen, über alles teuren Geschmack empfinden unsere Seelen. Herrn Jesu ...)